

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

53600 Br.-Reg.-Lo. neue U-Boot-Beute.

(18 Dampfer, 6 Segler und 3 Fischerfahrzeuge versenkt).

9 Divisionen Russenopfer bei der Offensive. 1 großes französisches Unterseeboot vernichtet

Von den Fronten.

Westen.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 5. Juli, abends.
Im Westen geringe Gefechtsaktivität.
Im Osten zwischen Zborow und Brzezany harter Feuerkampf.

Die Kriegslage.

WB. Berlin, 5. Juli. An der Aisne-Front kosteten zwei neuerliche Gegenangriffe am Nachmittag des 4. Juli und am Morgen des 5. Juli den Franzosen neue schwere Opfer. Die schwereren Verluste, welche die französische Gegenangriffstruppe dem erschöpften Heere einträgt, veranlaßt augenscheinlich die französische Heeresleitung, in den Eisselturmberichten mit einer verblüffenden Unvorsichtigkeit grobe deutsche Angriffe zu erfinden, um die hohen Verlustzahlen vor dem eigenen Lande zu rechtfertigen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Reihe rein örtlicher Vorstöße, welche die Franzosen um die wichtigsten Teile ihres Geländes in der französischen Stellung gelegenen Tunnel erobert, am 29. Juni 1200 Meter feindliche Gräben südlich Corbenz und 1300 Meter auf der Hochfläche von Bovelles und am 30. Juni über ein Kilometer Grabensystem, das östlich an die Bovelles-Hochfläche anschließt. Bei allen diesen Stürmen hatten die Deutschen dank der geschickten Führung, der Ueberlegenheit der deutschen Infanterie im Nahkampf und dank vorzüglichen Zusammenarbeiten mit der Artillerie sehr geringe Verluste, während die Franzosen sehr gewaltige blutige Verluste hatten und fast 700 Mann verloren. Die Bedeutung, welche die Franzosen selbst den deutschen eroberten Grabensystemen beimessen, erhellt aus den unablässigen Gegenangriffen immer wieder bis in die späte Nacht, ohne jeden Erfolg. Am 29. Juni wurden zwei Angriffe von den Deutschen abgewiesen, am 30. Juni drei, am 1. Juli wiederum eine größere Anzahl, am 2. Juli zwei Angriffe, am 3. Juli einer, am 4. Juli wieder zwei. Der Preis für die blutigen Opfer war gleich Null; denn die Stellungen am Chemin des Dames befinden sich heute in der Hauptsache noch so in deutscher Hand, wie sie am 28., 29. und 30. Juni erobert wurden.

Im Osten vermochten die Russen die Kampfstärke noch nicht wieder aufzunehmen, wenn auch die eingetretene Pause anscheinend zu neuen Angriffs-Vorbereitungen ausgenutzt wird. Im Vergleich zu den eingetretenen enormen Verlusten der Russen ist der erzielte Gewinn ganz außerordentlich gering. Unter der Vorpiegelung, daß die Ostfront durch den Abtransport von Truppen und Kriegsmaterial nach dem Westen geschwächt sei, wurden die russischen Divisionen in ein ausichtsloses Unternehmen und in den Tod getrieben. Der revolutionäre Kriegsminister Kerenski, der für diese Massenhinrichtungen verantwortlich ist, scheint die rückwärtslose Aufopferungstaktik im Einvernehmen mit Brussilow verfolgen zu wollen.

Zum Tode des Kampffliegers Dossenbach.

Leutnant d. N. Dossenbach, einer unserer bewährtesten Fliegeroffiziere, ist im Luftkampf gefallen. Leutnant Dossenbach wurde zu St. Klaffen im Schwarzwald am 5. Juni 1891 geboren und studierte nach bestandenen Abiturienten-Examen an verschiedenen Universitäten Medizin. Nachdem er in Jena das Physikum bestanden hatte, trat er am 1. April 1914 als Einjähriger beim Kaiser-Fürstlich-Regiment in Moskau ein und rückte mit diesem Regiment ins Feld. Er hatte ausdrücklich die Erlaubnis erbeten, nicht als Sanitäts-

solbat gehen zu müssen; und schon am 20. September 1914 wurde er für die mit wenigen Kameraden durchgeführte Ueberraschung und Eroberung einer französischen Batterie zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Im Januar 1915 wurde er Leutnant und meldete sich Anfang 1916 von seinem Truppenteil zur Ausbildung als Flugzeugführer. Im Juni 1916 kam er zu einer Fliegerabteilung an die Westfront, wo es ihm bis September gelang, zusammen mit seinem Beobachter Oberleutnant Schilling 8 Gegner im Luftkampf zu besiegen. Beim Abschluß des 8. Gegners wurde sein Flugzeug selbst in Brand geschossen, doch gelang es ihm noch, es zur Erde zu bringen, wo es restlos verbrannte. Nach Heilung der hierbei erlittenen Brandwunden nahm er dann seine erfolgreiche Tätigkeit an der Westfront wieder auf. Ende Dezember wurde sein ständiger Begleiter, Oberleutnant Schilling, bei einem Luftkampf in seinem Flugzeug durch eine feindliche Kugel getötet. Schon im November vorigen Jahres erhielt Leutnant Dossenbach den Orden Pour le mérite, seit Beginn dieses Jahres gehörte er zur Kampfstaffel Voelcke, wo er die Zahl seiner Luftsiege auf 14 erhöhte.

Flugzeugverluste der Entente.

WB. Amsterdam, 5. Juli. Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet, daß die Alliierten an der Westfront im Monat Juni 110 Flugzeuge verloren haben.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 5. Juli. Bei Brzezany wurden die letzten, im feindlichen Besitze verbliebenen Stellungsteile zurückgewonnen und gegen Angriffe behauptet. Sonst war die Geschäftstätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen gering.

Der Chef des Generalstabes.

Osten.

Die Wirkungen der russischen Offensive.

Aus Malmö, 5. Juli, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ gemeldet: Nach einem Drahtbericht der „Pravda“ aus Kiew hat dort das Bekanntwerden der russischen harten Kämpfe in Galizien große Bestürzung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Der ukrainische Zentralrat berief sofort eine außerordentliche dringende Sitzung ein, in der er sich mit der Wirkung der Offensive Brussilows auf die ukrainische Bewegung beschäftigte. Große Menschenmengen zogen durch die Straßen und stießen Schmährufe gegen Kerenski aus, eine große Menschenmenge zog aus der Stadt vor die große Zuckerraffinerie, die dem Minister des Äußeren, Tereschtschenko, gehört und demolierete sie. Von der Front trafen erneut Scharen von Fahnenflüchtigen ein, die erzählten, daß Brussilow nach alter Taktik Kosaken-Kordons hinter die angreifenden Linien gelegt habe, um Desertionen nach Möglichkeit zu verhindern. Es sei zu schweren Zusammenstößen mit den Kosaken gekommen. Von einer Aufregung könne keine Rede sein. Das russische Artilleriefeuer sei außerordentlich kräftig, es wird von russischen, französischen, englischen und japanischen Offizieren geleitet. Allgemein habe es an der russischen Front Erstaunen erregt, daß die feindliche Artillerie trotz des Bedarfs an den anderen Fronten so zahlreich und kräftig sei. Das Gegenfeuer, vornehmlich in der Gegend von Kosowa, habe mit unglaublicher Wucht eingesezt. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß eine niederbrechende Offensive zu schweren Komplikationen an der Front führen werde. „Pravda“ protestiert gegen die Offensive und erklärt, jeder russische Mann, der jetzt fällt, sei ein Opfer der brutalen Machtpolitik der Verbündeten. Für Rußland habe keine Notwendigkeit bestanden, neue

schwere Opfer an Blut zu bringen. Das jetzt vergossene Blut werde über die Urheber der neuen Schandtat kommen.

Südosten.

General Sarrail in Athen.

WB. Athen, 5. Juli. (Reuter.) General Sarrail ist hier eingetroffen.

Der Krieg zur See.

Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

WB. Berlin, 5. Juli. (Amlich.) Eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant Oberleutnant zur See von Seimburg, hat am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleit eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuß vernichtet.

Oberleutnant zur See von Seimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Untergang eines britischen Zerstörers.

WB. London, 5. Juli. Die Admiralität meldet: Ein britischer Zerstörer alten Typs ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. 18 Mann der Besatzung sind gerettet.

Ein russisches Torpedoboot verloren.

ZU. Amsterdam, 5. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein russisches Torpedoboot älterer Bauart auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Ein deutsches U-Boot vor den Azoren.

WB. Amsterdam, 5. Juli. Reuter meldet aus Ponta Delgada (Azoren): Ein Unterseeboot beschloß bei Tagesanbruch die Stadt. Ein Mädchen wurde getötet, andere wurden verwundet. Die Forts eröffneten das Feuer.

U-Boot-Angriffe auf amerikanische Truppentransportschiffe.

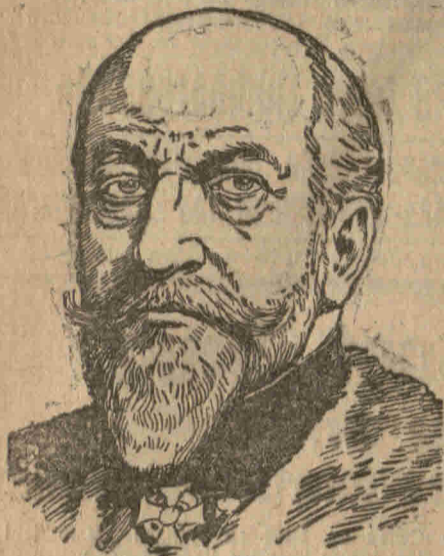
WB. Washington, 4. Juli. Nach Mitteilung des Marine-Sekretärs Daniels sind die amerikanischen Truppentransporte zweimal von deutschen U-Booten angegriffen worden. Die Transporte waren in verschiedene Kontingente verteilt, die aus Truppenschiffen und einer Eskorte von Kriegsschiffen bestanden. Die Eskorte sollte im Ozean durch die amerikanischen Torpedojäger, die jetzt in europäischen Gewässern operieren, verstärkt werden. Der erste Angriff fand am 22. Juni, abends 10 1/2 Uhr, statt, und zwar an einem Punkte diesseits des mit den Torpedojägern verabredeten Rendezvousplatzes. Eine große Anzahl Unterseeboote nahm an dem Angriff teil. Sie wurden von den eskortierenden Torpedojägern auseinandergetrieben. Es wurden mindestens fünf Torpedoschiffe gezählt. Der zweite Angriff wurde einige Tage später auf ein anderes Kontingent gerichtet. Das geschah jenseits des Rendezvousplatzes. Die Torpedojäger verwendeten Grenan-Granaten, die erst in einer gewissen Entfernung unter Wasser explodieren. In einem Falle kam nach einem Schuß auf ein Periscope Wrackholz nach oben, so daß das Unterseeboot offenbar getroffen und in den Grund geholt war.

Ein holländischer Dampfer versenkt.

WB. Haag, 5. Juli. Die Niederländische Telegraphen-Agentur berichtet: Der niederländische Dampfer „Vestpaer“ ist in der letzten Nacht von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden.

Zum 30jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Bulgarien.

Am 7. Juli jährt sich zum 30. Male der Tag, an dem König Ferdinand von Bulgarien von der bulgarischen Sobranie zum Fürsten an Stelle des Fürsten Alexander aus dem Hause Battenberg gewählt wurde, der durch russischen Einfluß zur Abdankung gezwungen war. Auch dem damaligen Fürsten Ferdinand ist Rußlands Freundschaft nicht beschieden gewesen. Er hat schwere Kämpfe um seine Krone auszufechten gehabt, aber als energischer, zielbewußter Mann hat er sich durch nichts abföhren lassen und seine Stellung gefestigt so befestigt, daß er sich am 5. Oktober 1908 bereits die Königskrone aufsetzen und damit auch äußerlich endgültig das Abhängigkeitsverhältnis Bulgariens von der



Zar Ferdinand v. Bulgarien

Ärket lösen konnte. Ihm dankt Bulgarien in erster Linie seine militärische Kraft, die es namentlich im ersten Balkankriege in den blutigen Tagen von Kirkisse, Vile-Burgas und Adrianopel bewiesen hat. Wenn der Reid der Nachbarn das tapfere Volk, das sich auch in ihrem Interesse auf den Schlachtfeldern Mazedoniens verbliet hatte, im zweiten Balkankriege überwand, so hat der militärische Ruf der Bulgaren nicht darunter leiden können, war es doch hauptsächlich der hinterlistige Ueberfall der Rumänen, der Bulgarien zum Frieden zwang. Der jetzige Krieg hat dem damals unterlegenen Lande volle Genugtuung gewährt. Die beiden Hauptfeinde sind gedemütigt worden, Mazedonien ist befreit und Zar Ferdinand steht mit Stolz und Genugtuung heute zurück auf sein Werk. Bulgarien ist die Vormacht auf dem Balkan geworden, ein Erfolg, den sich der König vor 30 Jahren wohl nicht erträumt hatte.

Die militärische Hilfe Amerikas.

W.B. Berlin, 5. Juli. In einem Aufsatz über die militärische Hilfe Amerikas führt das „Verner Tagblatt“ am 4. Juli den Beweis, daß Amerika nicht vor einem Jahre ein schlagfertiges Heer von 500 000 Mann aufgestellt haben kann. Zum Transport dieser 500 000 Mann mit Kolonnen gehören jedoch 5 1/2 Millionen Tonnen, welche die Entente bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht aufstreifen kann. Das Matz schreibt wörtlich: England wird sich fragen müssen, ob es am Tage des Friedens mit einer stark dezimierten Handelsflotte in Konkurrenz treten will. Die Frage wird entschieden sein, bevor das amerikanische Heer auf der Weltbühne erscheinen kann. Es ist sonderbar, daß statt der einfachen Berechnung phantastische Erwartungen aufgestellt werden, daß man sich nicht scheut, für das offenkundige Phantom neue Riesensperfer von Menschen und Wirtschaftsgütern bringen zu wollen. Trotz großer moralischer und aufpeitschender Wirkungen, die das Eintreten Amerikas in den Krieg hervorgerufen hat, ist noch kein Kriegsjahr auf weniger solide Voraussetzungen begründet worden, wie das vierte Jahr, das nach Englands und Frankreichs Wünschen im Zeichen Amerikas stehen soll.

Aus französischen Briefen.

Zahlreiche bei französischen Gefangenen der jüngsten Zeit gefundene Briefe lassen die trübe Stimmung und die Erregung des französischen Volkes erkennen, daß, seit Jahren von seinen Machthabern über seine wahre Lage geistlich getäuscht, nun nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive und unter dem Druck des deutschen U-Boot-Krieges die schlimme Wirklichkeit zu erkennen beginnt. Wir bringen nachstehend auszugsweise eine kleine Auswahl von Briefstellen, die ein grelles Licht auf die augenblicklichen tatsächlichen Verhältnisse in Frankreich werfen:

Paris, 29. Mai 1917.

„Die Streikbewegungen setzen hier von neuem in sehr ausgedehnter Weise ein, auch besonders viele Arbeiter beteiligen sich an den Tumulten und Unruhen der Frauen. In den großen Magazinen (Prinsepas, Bourve usw.) wurden furchtbare Verwüstungen angerichtet. Außerdem in den Straßen eine große Zahl von Schaufenstern demoliert. Davon darf natürlich in den Zeitungen nicht gesprochen werden. Wenn das so weiter geht, haben wir binnen kurzer Zeit Revolution.“

Mainvilliers (Paris), 3. Juni 1917.

„Ich glaube, der Urlaub wird wegen des Streiks in Paris gesperrt, denn viele Urlauber haben sich den demonstrierenden Streikenden angeschlossen.“

Paris, 1. Juni 1917.

„Täglich neue Streikbewegungen; die Frauen verlangen 1 Francs Verpflegungszuschlag pro Tag, englische Arbeitswoche oder ihre Gatten! Kurzum, sie streiken für Wiederherstellung des Friedens.“

Malonaye (Seine-Inf.), 1. Juni 1917.

„Wegen der großen Streiks hat man Truppen (auch Kürassiere von St. Germain!) nach Paris geschickt, aber die Soldaten haben sich geweigert, auf das Volk zu schießen.“

Paris, 29. Mai 1917.

„Sei versichert, hier in Paris gärt es immer mehr, die Streiks breiten sich weiter aus, außerdem will man die „Volks“ nicht in den Schützengruben zurücklehren lassen und verbarribadiert die Bahnhöfe.“

Das Klingt etwas anders als die Kriegsbegeisterten Klapjodien der Boulevardblätter.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Ein Aufruf an das russische Heer.

W.B. Petersburg, 5. Juli. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Anlässlich der russischen Offensive hat der Kongress aller Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands mit erdrückender Mehrheit beschlossen, folgenden Aufruf an das Heer zu richten:

Soldaten! Offiziere! Die vorläufige Regierung des revolutionären Rußlands ruft: Euch zur Offenbarung auf. Euch, die Ihr auf den Schlachtfeldern die Sache der Revolution verteidigt und Euer Blut für die Freiheit und den allgemeinen Frieden vergießt, senden der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Volksgangausch der Bauernvertreter ganz Rußlands brüderlichen Gruß. Die russische Revolution ruft seit langem die Völker aller Länder zum Kampf für den allgemeinen Frieden auf. Solange die Völker Europas nicht auf unseren Ruf antworten, geht der Krieg ohne unsere Schuld weiter. Eure Organisation und Stärke, von der die Offensive zeugt, werden der Stimme des revolutionären Rußlands bei seinen Aufrufen an die es belämpfenden Länder sowie an die Neutralen und die Bundesgenossen Gewicht verleihen und das Ende des Krieges näher rücken. Alle unsere Gedanken sind bei Euch, den Söhnen des revolutionären Heeres. In dieser entscheidenden Stunde fordern der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Volksgangausch der Bauernvertreter ganz Rußlands das Land auf, alle seine Anstrengungen zur Unterstützung des Heeres zu vereinen. Bauern! Gebt dem Heere Brot! Arbeiter! Sorgt dafür, daß das Heer nicht an Munition Mangel leidet! Soldaten und Arbeiter der Stämme! Bildet Abteilungen und Regimenter zur Verstärkung und geht in die erste Linie! Bürger! Seid eingeordnet Eurer Pflicht! Möge niemand im gegenwärtigen Augenblick versuchen, sich der Erfüllung seiner Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu entziehen. Die Arbeiter- und Soldatenräte und die Vertreter der Bauern wachen über die Freiheit Rußlands. Soldaten und Offiziere! Euer Herz soll keinen Zweifel hegen. Ihr kämpft für die Freiheit und das Glück Rußlands, sowie für den nahen allgemeinen Frieden. Wir senden Euch heißen brüderlichen Gruß. Es lebe die Revolution! Es lebe das revolutionäre Heer!

Die mittlere Westfront streift.

Berlin, 5. Juli. „Birshewija Wjedomosti“ melden, laut „B. z. a. M.“, daß eine Anzahl von Truppenverbänden der russischen mittleren Westfront sich weigern, an der Offensive teilzunehmen.

England.

Die Vergewaltigung der Neutralen durch England.

W.B. Stockholm, 5. Juli. Wie „Nya Dagbladet“ mitteilen, konnten am 1. Juli nur sehr wenige schwedische Schiffe aus englischen Häfen heimfahren, da die englische Regierung folgende Bedingungen stellt:

1. daß 25 Prozent vom Werte der freigegebenen Schiffe hinterlegt werden müssen;
 2. daß die Schiffe sofort zurückkehren und drei Monate lang Fahrten für England unternehmen müssen;
 3. daß nach Ablauf dieser Zeit erwogen werden solle, unter welchen Bedingungen die übrigen Schiffe nach und nach freigegeben werden könnten.
- Diese Bedingungen, die nach Ansicht der schwedischen Flotten unerfüllbar sind, wurden erst am Vormittag des 1. Juli, also abendlich zu spät, abgegeben.

Opfer des U-Booteingriffs auf Harwich.

W.B. London, 5. Juli. Nach amtlicher Meldung beläuft sich die Zahl der Opfer des heutigen Luftangriffes auf 11 Tote und 26 Verwundete.

Frankreich.

Unruhen in Brest.

Wie Pariser Blätter melden, kam es in der Nacht zu Dienstag in Brest zu schweren Zusammenstößen zwischen zwei Gruppen Soldaten. 30 Schüsse wurden abgegeben; es gab auf beiden Seiten Verletzte. Vier wurden ins Krankenhaus gebracht.

„Zwischenfälle“ in der Geheimfözung.

W.B. Genf, 5. Juli. Die Geheimfözung der französischen Kammer dauerte gestern den vierten Tag. Für die Nacht erwartete man ihr Ende. Heute soll eine große öffentliche Debatte über die ganze Kriegspolitik Frankreichs erfolgen. Der Ministerpräsident, der Kriegsminister und der Minister des Innern werden das Wort ergreifen. In der Geheimfözung von

vorgestern nachmittag soll die Debatte stellenweise hitzig gewesen sein. Die „Information“ spricht von Zwischenfällen.

Italien.

Eine neue italienische Offensive?

Rotterdam, 5. Juli. „Messaggero“ bringt in einem offenbar inspirierten Artikel die Ankündigung großer militärischer Ereignisse in Italien. Offenbar ist damit der Beginn einer neuen italienischen Offensive gemeint.

Austritt des Marineministers Triangi.

„Giornale d'Italia“ zufolge verließ Marineminister Triangi, der in der Geheimfözung der Kammer erklärte, daß auf militärische Hilfe Amerikas nicht gerechnet werden könne, sein Entlassungsgesuch ein.

China.

Die Umwälzung in China.

W.B. Amsterdam, 5. Juli. Die „Morning-Post“ meldet aus Peking vom Dienstag, daß der Präsident sich auf die japanische Gesandtschaft geflüchtet hat. Der frühere Ministerpräsident Tuan Tschijung ist nach Peking abgereist, wo starke Streitkräfte zusammengezogen werden. Er wird das Kommando über alle Streitkräfte, die vom Süden aus gegen die Mandchus vorrücken sollen, übernehmen, während Tschang Tschang den Befehl über die Truppen von Tschangning führen wird. Man erwartet einen Angriff auf das Hauptquartier des Generals Tschang Sun. Der Präsident hat das Amt des Präsidenten zeitweilig an Teng Kuntschang übertragen und angeordnet, seine Regierung in Peking einzurichten und Tuan Tschijung wieder zum Präsidenten zu ernennen. Später berichtet derselbe Korrespondent, daß neun Personen, darunter Prinz Piu Sun, wegen Hochverrats auf Befehl des Generals Tschang hingerichtet wurden. Der Militärgouverneur von Tschang, Tschang Sun, hat ein Ultimatum übermittelt, in dem er seinen Rückzug aus Peking binnen 24 Stunden verlangt.

Sammlung von Obstkernen.

Waldburg, 6. Juli.

Im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten ist es notwendig, daß alle Fette, seien es tierische, seien es pflanzliche, erfasst werden. Auch die Obstkerne enthalten bekanntlich ein gutes Fett. Im vorigen Jahre ist es gelungen, etwa 4 Mill. Kilogr. Obstkerne zu sammeln und daraus 190 000 Kilogramm Öl herzustellen. Bei der jetzigen Obstzeit ist es vaterländische Pflicht eines jeden, dafür zu sorgen, daß die in den Obstkernen ruhenden Fette nutzbar gemacht werden. Namentlich für die Kinder bietet sich hier ein Tätigkeitsfeld, auf dem sie dem Vaterlande von Nutzen sein können.

In Waldburg hat es sich auch diesmal der vaterländische Frauenverein angelegen sein lassen. Sammelstellen für Obstkerne eingerichtet. Sammelstellen bestehen für die Schulkinder in allen Schulen und für die Allgemeinheit der Stadt Waldburg in der evangelischen Mädchenschule auf der Auenstraße; für Ober Waldburg in der Kochschule.

Für die Gewinnung von Öl kommen in Betracht die Kerne von Kirschen, Pflaumen, Zwetschen, Amarellen, Mirabellen, Meiselauben, Aprikosen, Kirschen, Zitronen und Apfelsinen. Kerne von Kirschen enthalten kein Öl und sind wertlos. Auf Wunsch werden gezahlt: für Kerne des Steinobstes 10 Pfg., für Mirabellen 15 Pfg., für Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. je Kilogramm. Die Sammelstelle in der Schule auf der Auenstraße steht für die Abgabe von Kernen, für die Bezahlung verlangt wird, jeden Dienstag vorm. von 9—12 Uhr, für die anderen Sammler die übrigen Wochentage ebenfalls von 9—12 Uhr vorm. offer.

Die Kerne müssen gut getrocknet und frei von Fruchtstiel und anderen Bestandteilen sein. Das Trocknen geschieht am besten in der Sonne. Verschimmelte Kerne sind wertlos. Die Kerne müssen nach ihren einzelnen Arten getrennt werden. Bei Abgabe gegen Bezahlung können Mengen unter 1 Kilogramm nicht angenommen werden.

Vermischtes.

§ Auf dem Holzwege. Im fürstlich Richtensteinischen Walde an der böhmisch-sächsischen Grenze bei Neugersdorf in Sachsen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß man sich Holz holen könne, da es von einer hohen Persönlichkeit bezahlt würde. Dieses Gerücht wurde auch geglaubt und in die Tat umgesetzt. Eine große Anzahl Leute, ganze Familien mit Handwagen, Sägen und Beilen zogen nach dem Walde, um sich Brennholz für den Winter zu holen. Es sind sogar Leute mit bespannten Wagen gekommen. Auch der Gemeindevorsteher, Beamte und Lehrer haben sich daran beteiligt und die günstige Gelegenheit wahrgenommen. Als von der Forstaufsicht das Treiben entdeckt wurde, konnte sie gegen die Masse nichts ausrichten und hat dann Militär aus Rumburg zu Hilfe gerufen, welches in der Nacht in der zweiten Stunde den Schauplatz umstellte und die noch eifrig sägenden Holzhamster arreteriert hat. Es wurden 47 Personen nach Rumburg gebracht, die aber nach einem Verhör wieder freigelassen worden sind. Die übrigen Personen waren geflüchtet. Eine Anzahl verborgener Wagen lagen später noch auf dem Trümmerfeld. Der verursachte Waldschaden wird auf 40 000 Kronen geschätzt.

§ Die ältesten Brotmarken in Deutschland. Wahrscheinlich sind Brotmarken zum ersten Male in Deutschland in Nürnberg ausgegeben, und zwar in den Hungersjahren 1539/40. Sie wurden damals aus Kupfer geprägt. In Zeiten der Hungersnot griff man nämlich auf den Inhalt der Zehntscheuern, die durch die Abgabe des Zehnten gefüllt worden waren, zurück. Während man die Landbevölkerung direkt versorgte, verteilte man in den Städten Brotmarken, gegen deren Abgabe die Bürger bei den Bäckern ihr Mehl erhielten.



Deutscher Reichstag.

111. Sitzung.

Donnerstag den 5. Juli 1917.

Der Reichstag ist am Donnerstag zu seiner Sommertagung zusammengetreten. Die Sitzung eröffnete Präsident Dr. Kaempf mit einer feierlichen Ansprache, in der er abermals der unvergleichlichen Leistungen unserer und der heldenmütigen Truppen unserer Verbündeten gedachte und allen Kämpfern den Dank der Volkvertretung übermittelte. In gleicher Weise dankte er auch dem Volke dabei, das die Kriegsnöte und all die schweren Opfer so vorbildlich trägt. Er schloß mit dem Ausdruck der festen Zuversicht auf den siegreichen Ausgang des aufgewungenen Verteidigungskrieges. Dann begrüßte Reichstagssekretär Graf Roeder den neuen Nachtragsetat, der für Kriegszwecke weitere 15 Milliarden anfordert. Er schilderte kurz die günstige Entwicklung der deutschen Kriegsfinanzierung und stellte mit Genugtuung das über alle Erwartungen günstige Endergebnis der letzten Kriegsanleihe fest. In kurzen allgemeinen Darlegungen warnte der Sekretär vor allen unnützen Ausgaben in der Kriegszeit, da die dazu notwendige Arbeitskraft für nützlichere Dinge Verwendung finden könnte, und mahnte zu weiterer Ablieferung alles noch vorhandenen Goldes an die Reichsbank, da wegen der zunehmenden Ablieferung deutschen Goldes an das neutrale Ausland der deutsche Goldbestand um 78 Millionen zurückgegangen sei. Nach dem im Vorkomiteeauschuß getroffenen Abmachungen wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten Vertrag beschlossen. — Am Freitag stehen neben Anfragen die Vorlage über die Verlängerung der Legislaturperiode und der Bericht des Verfassungsausschusses über die Wahlkreisänderung auf der Tagesordnung. Die Debatte über die Kreditvorlage wird am Sonnabend im Zusammenhang mit einer allgemeinen politischen Ansprache stattfinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli.

Der Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars. Am 6. Juli früh treffen der deutsche Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in Varenburg ein, um dem Kaiser und der Kaiserin den feierlich abgestatteten Besuch zu erwidern.

Im Hauptauschuß des Reichstages ist am Mittwoch der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Landberg von neuem dafür eingetreten, daß der Reichstag die preussische Wahlreform durch Uebertragung des Reichswahlrechtes auf Preußen erledigen solle. Am Dienstag aber hat ein sozialdemokratisches Mitglied des Hauptauschusses in ihm die Frage aufgeworfen, warum man hinsichtlich der Wahlrechtsreform nicht so vorgehen könne, wie in England und in Ungarn. Damit ist grundsätzlich anerkannt, daß Parlamente — um mit dem Abgeordneten Scheidemann zu reden — sich sehr wohl an eigenen Schöpfen aus dem Privilegiumsumpfe herausziehen vermögen.

Welfisches. In Hannover fand, wie alljährlich, zur Erinnerung an die Schlacht von Langensalza eine Feier der Welfen statt, bei der es Trinksprüche und Begrüßungstelegramme gab. Der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Schele (Scholenburg) schloß seine Begrüßungsansprache mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch das treue hannoversche Volk dereinst in der Welt seinen Platz finden werde, der seinen Gesinnungen und seiner Ehre entspreche. Was der Redner damit meinte, ging nach der „Wolff. Sta.“ aus seiner zweiten Rede hervor, in der er der „unerlöschlichen Hoffnung“ Ausdruck gab, daß nach Beendigung des Völkerringens nach einem ehrenvollen Frieden „das treue hannoversche Volk doch Gelegenheit erhalten werde, den hohen Herrn wieder unter sich sehen zu können“. Der Reichstagsabgeordnete Alpers trank „auf die künftige Freiheit Hannovers“. Auch sonst ging aus dem Verlaufe der Feier hervor, daß die Welfen ihre alten Hoffnungen noch immer nicht begraben haben.

Die Kriegsziele der Kolonial-Gesellschaft. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft hat in einer kürzlich in Berlin unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, abgehaltenen Vorstandssitzung nach neunstündigen Verhandlungen eine Entschliebung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Wahrung der Weltmachstellung Deutschlands und der drohende Wirtschaftskampf erheischen gebieterisch, daß dem deutschen Vaterlande in Europa eine feste Machtstellung errungen wird, die seine Seegeltung sichert und den Zugang zum Weltmeere offen hält. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft verlangt ferner, daß die überseeische Verfassung Deutschlands durch den Besitz eigener Kolonien in wesentlich erweiterten Grenzen und in Anpassung an überseeische Stützpunkte gewährleistet wird. Ohne Sicherstellung der Rohstoffversorgung drohen der deutschen Volkswirtschaft und dadurch auch unserer arbeitenden Bevölkerung unabsehbare Gefahren. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft begrüßt daher mit freudiger Genugtuung den durch den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes im Namen des Reichskanzlers in Leipzig erklärte Willen, die Rückgabe unserer sämtlichen Kolonien und den Ausbau eines starken Kolonialreiches in Afrika durchzuführen. Eine solche Erweiterung ist in erster Linie in Mittelafrika — Bessland und In-

seln — anzustreben. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft erhebt gleichzeitig den schärfsten Einspruch gegen den Gedanken eines Verzichtes auf unsere wirtschaftlich und flottenstrategisch wertvollen Südsee-Kolonien und tritt nach wie vor eindringlich für die Wahrung der überaus wichtigen deutschen Interessen in Ostasien ein.

Aus besetzten Gebieten.

Brüssel, 5. Juli. Eine Zurechtweisung des Kardinals Mercier. In holländischen Zeitungen wird der Vorklaut des am 6. Juni vom Kardinal Mercier an den Generalgouverneur in Belgien gerichteten Schreibens veröffentlicht. Der Kardinal befaßt sich darin unter langen völlerrechtlichen Ausführungen mit der Lage der belgischen Beamten, welche sich der Verwaltungstrennung widersetzen. Da der Schritt des Kardinals auf diese Weise vor die Öffentlichkeit gebracht wurde, sei auch die Antwort des Generalgouverneurs bekanntgegeben. Sie lautet:

Brüssel, 13. Juni.

Cure Eminenz richteten unter dem 6. Juni ein Schreiben an mich, in dem Sie so weit gingen, mir unter ausführlichen völlerrechtlichen Darlegungen Vorhaltungen wegen einzelner meiner Amtshandlungen zu machen. Ich erwidere hierauf ergebenst, daß ich es ablehne, mit Cure Eminenz in eine Auseinandersetzung dieser Art einzutreten. Wie meinen Amtsvorgänger, werden Cure Eminenz mich stets bereit finden, die in kirchlichen Angelegenheiten vom Episkopat an mich gerichteten Wünsche entgegenzunehmen und ihnen, soweit die Umstände es gestatten, Rechnung zu tragen. Dafür muß ich aber entschieden verlangen, daß alle Mitglieder des geistlichen Standes sich streng auf die Erfüllung ihrer religiösen Aufgabe beschränken.

Genehmigen Cure Eminenz den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

(gez.) Freiherr von Falkenhäuser, Generaloberst.

Provinzielles.

Militär. Feuer kam auf dem Gehöft des Stellenbesitzers Elias in Neu Varnitz zum Ausbruch und legte die gesamte Pflanzung, sowie die Scheune und die Stallung des Nachbarn in Asche. Sämtliches Inventar und Mobiliar verbrannte. Bei den Rettungsversuchen erlitt die 50jährige Schwester des Besitzers schwere Brandwunden am ganzen Körper, so daß sie im städtischen Krankenhaus nach wenigen Stunden verstarb.

Saarau. Vererdigung eines russischen Kriegsgefangenen. Am Dienstag wurde einer der bei den Chamottefabriken beschäftigten russischen Kriegsgefangenen auf dem hiesigen neuen Friedhof beerdigt. Derselbe war nach kurzem, schmerzvollem Leiden im Jochhammerkrankenhaus gestorben. Gefangene Russen trugen den Sarg, und etwa 30 Russen folgten, russische Trauerlieder singend. Auch einige Krankenschwestern, sowie etliche im Krankenhaus untergebrachte deutsche Soldaten hatten sich dem Zuge angeschlossen. Am Grabe erfolgte Gebet und Segen durch den katholischen Geistlichen.

Schweidnitz. Gestohlenes Fohlen. Am 3. d. M. ist dem Gutsbesitzer Paul Schmidt in Rudolfswaldbau ein 1 1/2 Jahre altes Dengstfohlen (Eisenschimmel) gestohlen worden. Als Dieb kommt eine Frau in Betracht, welche am genannten Tage mit einem Fohlen in der Richtung nach Breitenhain gesehen worden ist. In ihrer Begleitung befand sich ein junger Mann; jedoch können beide Personen nicht näher beschrieben werden. Die Polizei-Inspektion warnt vor Ankauf des Fohlens und bittet um zweckdienliche Nachrichten an sie selbst oder an Gutsbesitzer Schmidt.

Glag. Wasserleiche. — Gefangenensucht. Die in der Nähe am Sonnabend hier gefundene Leiche ist die des Fischlers Ernst Gottwald von hier, der seit dem Tode seiner Frau verwahrloste und zuletzt durch eigene Schuld sich in großer Not befand. Lebensüberdruß dürfte die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. — Der russische Kriegsgefangene Obin, der bei dem Bauer-Gutsbesitzer Josef Steiner in Roschwitz, Kreis Glag, beschäftigt war, ist am Sonntag von seiner Arbeitsstelle entwichen. Statur klein und unterseht, Augen grau.

Patzkau. Ehrengabe angenommen. Der aus Patzkau stammende Kapitänleutnant Hans Walther, der das französische Linienschiff „Suffren“ und den englischen Kreuzer „Nottingham“ torpediert hat, hat die für die Befreiung von „H. 52“ von den hiesigen städtischen Körperschaften als Ehrengabe bewilligten 600 Mk. mit Dank angenommen. Die Zuweisung der Spende an die Bootsbesatzung hat Großadmiral von Koester übernommen.

Sirschberg. Warnung. Soeben erläßt der Landrat des Kreises folgende Warnung: Der Fremdenzustrom nach den Kurorten des Riesengebirges scheint in diesem Jahre recht groß zu werden. Zur Vermeidung von Enttäuschungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflegungsverhältnisse im Riesengebirge nicht so günstig sind, wie viele Fremde anzunehmen scheinen, die mit übertriebenen und durchaus unzeitgemäßen Ansprüchen hierher kommen. Die Fremden können nicht darauf rechnen, hier reichlicher verpflegt zu werden als in der Großstadt. Die land-

wirtschaftliche Produktion im Riesengebirge ist gering. Der Kreis ist ebenso wie die Großstadt auf Zufuhr angewiesen. Vor allem ist es nicht möglich, den zahlreichen Wünschen auf Zuweisung von Vollmilch zu entsprechen. Vollmilch können infolge der Milchknappheit nur Kinder unter sechs Jahren und Kranke auf Grund amtsärztlich geprüfter Atteste erhalten. Erholungsbedürftigkeit berechtigt nicht zum Bezuge von Vollmilch. Vor dem unbefugten Ankauf von Lebensmitteln wird dringend gewarnt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Krummhübel. Brückeneinkurz. In der Nacht zum 4. Juli ist die über dreißig Meter lange Eisenbeton-Brücke zwischen hier und Steinfeifen bei der Heiligischen Holzschleife zusammengestürzt. Dadurch ist bis zur Fertigstellung einer Notbrücke der Verkehr für schweres Fuhrwerk unterbrochen. Als Ursache wird die große Trockenheit und die geringe Stärke der Widerlagermauern angenommen. Wenn der Zusammenbruch zu einer anderen Zeit erfolgte, könnte bei dem regen Verkehr ein großes Unglück geschehen.

Kodersdorf, Kr. Rothenburg. Feuer. Auf dem Ringofengebäude Nr. 1 der Dachziegel- und Chamottefabrik vorm. Dannenberg brach Feuer aus. Kohlenhaus und Glaserschuppen, sowie ein Verbindungsgang nach Ringofen 2 wurden ein Raub der Flammen. — Durch Fahrlässigkeit eines Schulknaben fiel die Scheune des Landwirts Gottlieb Widmer dem Feuer zum Opfer. Der Knabe hatte in der Nähe des Gebäudes ein Feuer angezündet.

Hoyerswerda. Gepuffert. Die auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigte unverheiratete Anna Winkler geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Der Tod trat in kurzer Zeit ein.

Siechewald. 700 Mk. in Papiergeld verbrannt hat aus Unvorsichtigkeit eine Grubenaufliefererfrau. Ihr Ehemann hatte vorher dieses Geld aus der Sparkasse geholt, um am nächsten Tage Zahlungen zu leisten. Er legte den Betrag, der aus Zehnmark-Darlehnsstücken bestand, in einen Zigarrenbeutel. Die Frau machte am Morgen „Erdnung“, sah diesen Beutel, und in der Annahme, er sei in Stück wertloses Papier, warf sie ihn in den Kuchentofen.

Neustadt OS. 13000 Mark auf der Straße. Ein Schulknabe fand am Sonnabend auf offener Straße eine Zeitung, in welcher sich ein in Bremen aufgebener, an eine chemische Fabrik in Haspe (Westfalen) adressierter Geldbrief mit 13000 Mk. Inhalt vorfand. Der Brief hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Posttransporte in die Zeitung verschoben, die betreffende Zeitung ist in Neustadt nach Abholung von der Post verloren worden. Der Finder übergab den wertvollen Fund der Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung. Der gesetzliche Finderlohn dürfte ihm gesichert sein.

Beuthen OS. Gestohenes Schlachtfest. Aus einem verschlossenen Stalle in der Hohenzollernstraße zu Laurahütte wollten Einbrecher ein dem Vätermeister C. gehörendes Schwein von 180 Pfund im Werte von 950 Mk. stehlen. Bei dem Versuch, es zu schlachten, schrie das Tier so, daß Hausbewohner erwachten. Als sich die Einbrecher entdedt sahen, ergriffen sie die Flucht und entkamen unerkannt.

Kattowitz. Treibriemen Diebstahl. Von dem Pumpwerk der Cheimgruhe ist der Treibriemen der Trinwasserpumpe gestohlen worden. Als Täter können nur bekannte Personen in Frage kommen. — Ein Treibriemen im Werte von 2000 Mk. wurde in Janow aus der Sandverarbeitungsanlage gestohlen.

Tarnowitz. Auch das zweite Kind zu Tode mißhandelt. Die Stellenbesitzerin Janczyk aus Kolonie Rybna OS. hat einen Witwer mit Kindern geheiratet. Die Kinder waren der Frau ein Dorn im Auge; bei jeder Kleinigkeit wurden sie von der Stiefmutter in unmenschlicher Weise mißhandelt. Als infolge der Mißhandlungen das eine Kind gestorben war, kam die Frau zur Anzeige, und das Schwurgericht verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis. Jetzt ist dem „Oberschlesischen Wand.“ zufolge gegen die Nebenmutter ein zweites Verfahren anhängig gemacht worden. Sie hat ihr zweites Stiefkind derartig mißhandelt, daß auch dieses infolge der erlittenen Verletzungen starb. Die Kinder, zwei Mädchen, fanden im Alter von 5 und 7 Jahren.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Juli.

* Im Dom zu Breslau erfolgte am Donnerstag die Einführung des Fürstbischofs. Kommissarius, hiesigen Geistlichen Rates, Erzpriester Paul Gause, als Ehrendomherr an der Breslauer Kathedrale.

* Jugend-Wettkämpfe. Sonntag den 8. Juli d. Js., nachmittags von 1 Uhr ab, finden die durch das Kriegsministerium angeordneten Wettkämpfe der Jugendkompanien des Kreises Waldenburg im Behrtorn auf dem Sportplatz beim Galkhof „zum Konradtschacht“, zwischen der Fürstentwerner Straße und dem Salzbrunner Wege, statt. Die Wettkämpfe sind geeignet, einen Einblick in die Tüchtigkeit der Jugendkompanien zu gewähren und finden deshalb in voller Öffentlichkeit statt. Die Wettkämpfe erstrecken sich auf Übungen im Entfernungs-

schäben, auf Schnellseh- und Meldebögen, verschiedene Gruppenverträge, Nehmen einer Hindernisbahn, Sandgranatenwerfen, Turnen am Red, Barren usw.

Mittelschlesischer Städtefest. Die 10. Jahresversammlung des mittelschlesischen Städtefestes, welcher die Städte des Regierungsbezirk Breslau unter 10 000 Einwohnern umfasst, wird am Sonntag den 14. Juli unter dem Vorsitz von Bürgermeister Nürnberg (Freiburg) in Bad Salzbrunn abgehalten werden. Neben einem Referat über die beabsichtigte Verwaltungsreform von Stadtverordneten-Vorsteher Jaquet (Zobten) und einem Vortrag über das Elektrizitätsmonopol, gehalten von Bürgermeister Herrmann (Breslau) steht als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung ein Vortrag von Bürgermeister Herlich (Dyhernfurth) über „Die Errichtung einer Anstaltskasse für Kommunalbeamte in der Provinz Schlesien.“

Bezirksversammlung der Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter. Am Sonntag tagte in Breslau die aus Mittel- und Niederschlesien und der Lausitz stark besuchte Bezirksversammlung des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker und Arbeiter. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Ernährungs- und den Einkommensverhältnissen der Eisenbahner. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß in diesen zwei Fragen die Eisenbahner bisher sehr zurückgesetzt seien und beauftragte deshalb den Bezirksvorstand, bei der Eisenbahndirektion Breslau deswegen vorstellig zu werden. Außerdem erhob der Bezirksrat Anspruch auf das freiverdende Landtagsmandat von Breslau für einen Eisenbahner.

Mehl hat Kartoffeln. Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Gemüsernte erheblich verzögert und teilweise auch verschlechtert. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat infolgedessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Vertiefung gelangt, so lange, bis die deutsche Weizen- und Roggen- und Gerstenernte im vollen Umfange eingeht.

Die Versorgungsschwierigkeiten der Gemeinden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst wird Verträge über die Lieferung von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen voraussichtlich nicht genehmigen, solange nicht genügend Mengen an Obst für die Marmeladenfabriken und für die Kommunalverbände durch Lieferungsverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst sichergestellt sind. Werden derartige Verträge, die nur die Provinzialstellen für Gemüse und Obst, nicht Kommunalverbände, Kommissare der Reichsstelle, Kreisstellen für Gemüse und Obst usw. abschließen dürfen, nicht über genügend Mengen abgeschlossen, so muß mit der Beschlagnahme des Obstes gerechnet werden. Die Gemeinden werden besonders darauf hingewiesen, daß sie sich mit Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nicht selbst ohne Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst eindecken dürfen, auch nicht durch Abschluß von Verträgen, durch die sich Erzeuger oder Obstpächter verpflichten. Nach diesen Anordnungen werden sich allerdings für die freie und ebenso für die vertragsmäßige Versorgung der Gemeinden noch mancherlei Schwierigkeiten ergeben.

Weg für keine Kirchkerne auf die Straße! Die verwerfliche Unsitte, die Kerne von Kirchen, die man unterwegs verzehrt, rückwärts auf die Straße zu werfen, hat in so erheblichem Maße zugenommen, daß dadurch insbesondere die Bürgersteige von den Fußgängern nicht ohne Gefahr benutzt werden können. Es wird daher darauf hingewiesen, daß das Fortwerfen von Kirchkernen, wie von sonstigen Obstresten auf die Straße gegen die polizeiliche Verordnung betreffend die Reinhaltung der Straßen verstößt und daher strafbar ist ganz abgesehen davon, daß bei vorkommenden Unfällen die Schuldigen zivilrechtlich haftbar gemacht werden können.

Wichtig für Rentempfänger. Rentempfänger aus dem jetzigen Kriege suchen bei eintretender Verschlimmerung ihres Renteneidens häufig Privatärzte oder Privat-Krankenanstalten auf, anstatt eine Aufnahme in ein Militär-Lazarett bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß die Heeresverwaltung auch zur Erstattung der ihnen durch Privatbehandlung entstandenen Kosten verpflichtet sei. Diese Annahme trifft aber nicht zu.

Aufgefundener Meteorstein. Von dem am Freitag den 20. Juni in fast ganz Schlesien beobachteten großartigen Meteor ist ein etwa 25 Pfund schweres Stück an einem Begrabe bei Deutsch-Döhl niedergefallen. Einige junge Leute fanden am Sonntag den seltenen, sehr erhaltenden Stein, und weil jeder seinen Teil davon haben wollte, wurde er mit vieler Mühe zerschlagen.

Dittersbach. Das hiesige Standesamt registrierte im Monat Juni 25 Sterbefälle, 35 Geburten und 2 Eheschließungen.

Dittersbach. Seitens des Ministers des Innern ist erneut darauf hingewiesen worden, daß Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern größeren Brandschaden verursachen können. Eltern, welche leichtfertig ihre Kinder in den Besitz von Streichhölzern und Selbstzündern gelangen lassen, haben schwere Bestrafung zu gewärtigen.

Seitendorf. Einbruch. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde ein Einbruch in das hiesige Gemeindefestlokal sowie in das Bureau des Amtsvorstehers verübt. Der oder die Diebe hatten sich mittels Stemmleisen durch das Hausfenster Eingang in den Hausflur des Amtsgebäudes verschafft. Nach gewalttätiger Öffnung der Tür des Kassenlokals war das Schreibpult geöffnet worden. Der Versuch, auch den Geldschrank zu öffnen, war mißlungen. Im gegenwärtigen Augenblick hatten die Einbrecher ebenfalls das Schreibpult und den Standesamtschrank gewaltsam geöffnet. Deutlich mußten die Täter den Ort ihres Verbrechens verlassen. In derselben Nacht wurde auch beim Fleischermeister Langer hier und in der Wäterschen Kirchenbude eingebrochen; auch hier vermochten die Einbrecher, von denen jede Spur fehlt, nichts zu erobern.

Gemeindevertreter-Sitzung in Neu Salzbrunn.

In der letzten Sitzung wurde beschlossen, die Feuerversicherungsprämie für die Gemeindegrundstücke und Inventar um 25 Prozent zu erhöhen. — Die Haftpflichtversicherung der Gemeinde wurde in erweiterter Form beschlossen. — Dem Nachwachbeamten wurde eine Teuerungszulage bewilligt. — Der Gemeindevorsteher wurde als Vertreter der Gemeinde in einem Prozeß gegen die Gemeinde Konradsthal wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten beauftragt. — Gemeindevorsteher Hänel wurde in die Revisionskommission hinzugewählt. — Um die jetzigen Gemeindefestlichkeiten im Winter mit Kosteln zu versehen, die sich größere Mengen derselben auf einmal nicht anschaffen können, wurde beschlossen, solche seitens der Gemeinde zu beziehen und an die betreffenden Gemeindefestlichkeiten nach Bedarf abzugeben. — Eine der Gemeinde gelieferte Buttermenge mußte wegen Minderwertigkeit zu bedeutend billigerem Preise abgegeben werden. Die Gemeinde ließ die Butter vom chemischen Untersuchungsamt untersuchen und wird das Gutachten der Bezirksfeststelle übermitteln.

Vermischtes.

Hindenburg an das Berliner Handwerk. Auf ein Jubiläumstelegramm, das der Berliner Handwerkerverein beim Pflegen einer Hindenburgfeier an den Generalfeldmarschall geschickt hat, hat dieser folgende Antwort geantwortet:

„Zäh und stark grüne die Eiche durch Wetter und Sturm goldenen Friedentagen entgegen! Wir eringen sie sicher durch Zusammenhalten der deutschen Kraft. Dank für Meingedenken.“
von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Im polnischen Reichstag. Am 1. Juni 1855 nahm der polnische Reichstag seinen Anfang, welchem der damalige polnische König Johann Kasimir beiwohnte. Nachdem man 10 Tage lang über verschiedene Dinge debattiert hatte, schritt man am folgenden Tage zur Beratung über die zu erledigenden Steuern. Bei dieser Gelegenheit gerieten zwei Vandalen dergestalt in Disput miteinander, daß nach dem Ausdruck des Chronisten einer dem andern „eine Ohrfeige gereicht“ hat — und zwar in Gegenwart des Königs. Dieser erhob sich sofort und zog sich in seine Gemächer zurück; es entstand ein großer Tumult, man ergriff den Attentäter und stellte ihn vor Gericht. Das Palatinatsgericht sah die Handlung des Darreichens einer Ohrfeige in Gegenwart des Königs als Majestätsverbrechen an und verurteilte den Täter zum Tode. Schließlich wurde er jedoch dahin begnadigt, daß er vor dem ständigen Abschlachten in ein Jahr und sieben Wochen im Turme sitzen mußte.

Gefandtenholz. Kaiser Karl V. fandte im Jahre 1531 einen spanischen Edelmann an den Sultan Soliman. Als bei der Audienz dem Gefandten kein Sessel angeboten wurde, riß derselbe sogleich seinen kostbaren, mit Gold und edlem Stein besetzten Sammantel ab, warf ihn zur Erde und setzte sich auf den Boden, um seinen Vortrag zu halten. Als Soliman ihn entließ, erhob sich der Kavaller und wandte sich zum Gehen. Der Sultan erinnerte ihn daran, daß er seinen Mantel mitzunehmen verpfehlen habe, aber der Gefandte wandte sich mit acht spanischer Grandezza um und sagte: „Die Gefandten meines Herrn und Kaisers sind nicht gewohnt, ihre Sitze mitzunehmen!“ Damit verließ er stolz den Saal und ließ den Sultan und seine Umgebung höchst beschämt stehen.

Die Kriegsglocken. Die Glockengießerei von Schilling und Söhne in Apolda, in der Schiller die Studien zu seinem Lied von der Glocke machte, hat die Abfertigung von nicht weniger als 70 000 (siebzigttausend) Kriegsglocken übernommen. — Auch der „Schnapphans“ am Kaiserhaus in Jena, eines der „sieben Wunder“ der Stadt, hat infolge der Glodenabnahme den Dienst eingestellt. Es ist ein Kopf über der Uhr, der zu jeder vollen Stunde nach einem ihm dargereichten Apfel schnappt. Da die Glocken entfernt sind, feiern Uhr und Schnapphans bis Kriegsende.

Billige Eigenheime.

Von Dr. jur. C. Henning.

Die gesetzliche Begünstigung der Errichtung von Kriegerheimstätten durch die teilweise Kapitalabfindung der Renten der Kriegsschädigten (nämlich die Kapitalisierung der Kriegs- und Verwundungszulagen, nicht auch der Militärrenten) hat die allgemeine Aufmerksamkeit in verstärktem Maße auf das Erbbaurecht gelenkt, eine Rechtserrichtung, die zwar schon seit tausend Jahren in unseren Gesetzbüchern steht, aber zu den abgestorbenen Rechten gerechnet wurde, weil sie praktisch so gut wie gar nicht Anwendung fand. Wenigstens bei uns in Deutschland nicht; im Gegensatz zu England, in welchem Lande ja die Großgrundbesitzer Eigentümer des Grund und Bodens auch von London und anderen Großstädten sind und die Bewohner der dortigen Häuser nur ein erbliches Bebauungsrecht haben. Das ist bekanntlich eine der Hauptquellen des steigenden Reichtums des alten englischen Adels. Wir streben nun keineswegs eine Vermehrung des Reichtums oder gar des politischen Einflusses einzelner Familien an. Wenn wie die Benutzung des Erbbaurechts auch in Deutschland befürwortet, so tun wir es im Hinblick auf unseren Mittel- und Arbeiterstand, der nur über ein geringes Vermögen verfügt und doch den Wunsch hat, aus Gesundheitsrücksichten oder um nebenbei eine kleine Gartenwirtschaft zu betreiben, oder aus persönlicher Neigung in einem selbstständigen Heime zu wohnen.

Der Erwerb einer entsprechenden Landfläche und die Errichtung oder der Anbau eines Gebäudes darauf setzt einen Kapitalbesitz voraus, über den recht viele nicht verfügen. Das Erbbaurecht erspart nun die Aus-

gabe des Kapitals für die Grundfläche, also ungefähr den fünften Teil, in der Nähe großer Städte den vierten oder dritten Teil des Wertes des ganzen Grundstücks. Die Baufläche wird gegen einen in der Regel mäßigen jährlichen Pauschalbetrag dem Eigentümer überlassen, und zwar sind es in der Regel Gemeinden, welche dies tun oder auch größere Landwirte und Fabriken, die ihren Arbeitern in der Nähe Wohnungen verschaffen und möglichst einen Stamm dort auf möglichst lange fesseln möchten. Es sind also weniger selbsttätige als gemeinnützige Beweggründe, letztere jedoch, wenn Gemeinden ihr Land in Erbbaurecht vergeben.

Da nach Beendigung des Krieges 1871 bei der Rückkehr der Krieger in die Heimat eine große Wohnungsnot eingetreten ist, so führten viele ein Gleiches nach Schluß des letzten Weltkriegs, da die Bauartigkeit während jetzt schon drei Jahren so gut wie ganz geruht hat. Andererseits ist allerdings zu bedenken, daß nicht wenige Familien ihr Haupt nicht werden zurückkehren sehen; aber auch viele der Zurückgebliebenen werden infolge des Rückganges ihrer Vermögensverhältnisse genötigt sein, sich mit kleineren Wohnungen zu begnügen, so daß gerade an kleinen Wohnungen ein starker Bedarf voraussichtlich eintreten wird. Viel wird durch Teilung größerer Wohnungen geholfen werden können. Aber damit wird den Bedürfnissen nicht genügt werden, so daß vorwiegend ein Mangel an kleinen Wohnungen, besonders an gesund gelegenen, für die in höherem oder geringerem Grade Kriegsschädigten entstehen wird.

Hier können die Gemeinden dadurch helfen, daß sie geeignete Teile ihres Geländes zum Erbbaurecht zur Verfügung stellen. Das bürgerliche Gesetzbuch hat diesen Recht nur in den Grundbüchern geregelt, was den Vorteil hat, daß es den einzelnen Gemeinden völlig freie Hand läßt, in den abzuwickelnden Verträgen nähere Bestimmungen zu treffen, besonders über die Dauer des Rechts, die Zahlung des Pauschal, den Wechsel des Besitzers bei Verkauf und Vererbung und demnachst bei der Rückgabe. Wenn sich hier erst gewisse Gebräuche bewährt haben, wird der Gesetzgeber gewiß nicht unterlassen, allgemeine Rechtsätze aufzustellen. Das Erbbaurecht gibt in bekanntlich dem Berechtigten die Befugnis, auf dem ihm überlassenen Grundstück und unter denselben irgend ein Bauwerk zu errichten, also hauptsächlich ein Gebäude oder auch nur ein Denkmal oder einen Brunnen usw. Dies Recht geht auf seine Erben über; wie lange bestimmt das bürgerliche Gesetzbuch nicht, man muß sich also darüber verständigen. Bei einem Bauwerk oder Gebäude kann die Dauer auf die voraussichtliche Haltbarkeit des Gebäudes, also auf 80 bis 100 Jahre bestimmt werden.

Die meisten Erwerber eines Erbbaurechts besitzen nicht das zur Errichtung des Bauwerkes erforderliche Kapital; sie wollen es sich durch Aufnahme einer Hypothek, für welche nicht das Grundstück sondern nur das zu errichtende Gebäude haftet, verschaffen. Das ist gesetzlich zulässig, wenn auch bisher einige Zweifel laut geworden sind. Leider ist die Erlangung einer Hypothek nicht ganz leicht, da Gelder von Mäandeln und öffentlichen Kassen auf Erbbaurechtshypotheken nicht ausgeteilt zu werden pflegen, obwohl bei diesen Hypotheken eine jährliche Tilgung ausgemacht zu sein pflegt, entsprechend dem Ablauf des Erbbaurechts. Ein anderer Punkt, der im Vertrag zu regeln ist, sind die Bedingungen, unter denen demnachst die Rückgabe an den Grundeigentümer zu erfolgen hat. Wenn nichts vereinbart ist, muß der Erbbauberechtigte den ihm oder seinem Rechtsvorgänger abenebenen Boden in dem Zustande zurückgeben, wie er bei der Uebernahme war, also nach Enttarnung des Bauwerkes. Die Folge hiervon ist natürlich, daß der Erbbauberechtigte das Haus in den letzten Jahren verfallen läßt, oder, wie es nach einem Aufsatze von Dr. Mühe in „Ergänz. Recht“ in England geschieht, durch Vermietung an lichtloses Gestübel möglichst viel aus dem Hause herauszuholen sucht. Der Grundeigentümer erhält dort das Haus in dem Zustande, wie es sich befindet, zurück, läßt es nicht herrichten, und gibt es dann wieder in Erbbaurecht ab, so daß das Spiel von neuem beginnt, die Wohngelegenheiten also immer schlechter werden. Zur Abhilfe ist der Vorschlag gemacht, den Grundeigentümer einen Bruchteil des Wertes des Bauwerkes zahlen zu lassen als Entschädigung. Dr. Mühe weist nun darauf hin, daß der Grundeigentümer oft gar kein Interesse an dem alten Hause habe, und dessen Fertigstellung verlangen wird. Er empfiehlt, die Einräumung von Erbbaurechten überhaupt nur zu gestatten, wenn die Vorkasse, wie Staat und Stadt, ihrer Natur nach soziale Aufgaben zu erfüllen haben, oder wenn die Landesbehörde feststellt, daß das Erbbaurecht den öffentlichen Interessen dient. In solchem Falle würden Erbbaurechte nur vertrauenswürdigen Personen einräumt werden.

Ein gesetzlicher Mangel ist, daß nach heutigem Recht der Grundeigentümer die Zurücknahme des Erbbaurechts von einer Bedingung nicht dauernd abhängig machen kann, sondern nur gegenüber dem ersten Erbbauberechtigten und dessen Rechtsnachfolger persönlich. Hier müßte das Recht eine bürgerliche Sicherheit gegenüber jedermann zulässig machen.

Handelsteil.

Conrad Eck u. Co., Aktien-Gesellschaft in Berlin und Magdeburg. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 auf 9 Millionen Mark. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären zum Kurse von 130 Prozent angeboten. Die neuen Aktien sind zur Abtragung der Schuld an die Gründer der Gesellschaft, sowie zur Veranschaffung der Betriebsmittel für die Uebergangszeit bestimmt.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Zukunft. Jeder außer gerade Klaus Wendland sah das ein, der von der Liebeslei zwischen Agnes und Klaus gewußt hatte. Und wer in dem Stübchen hätte nicht davon gewußt!

Jahre gingen und Jahre kamen. Nur einmal war Klaus Wendland in die Heimat zurückgekommen: als er die Mutter zu Grabe geleitet mußte. Damals war unter den Kränzen, die die Nachbarn der Toten sandten, auch einer aus gelben Rosen gewesenen mit einer Karte der blonden Agnes. Klaus Wendland zerriß die Karte und ließ den Kranz daheim verrotten, das Grab der Mutter sollte er nicht entweihen . . .

Der Mann an den Fenstern lächelte wehmütig, wenn er an diesen Tag dachte, aber es gab ihm auch heute noch einen Stich durchs Herz und auch heute noch betrachtete er die stolze Apatheke mit einem Gefühl heftigen Grolles.

Ein anderer Name stand jetzt an der Apotheke. Agnes' Vater hatte das Geschäft ausgegeben, war viel leicht schon tot. Seit die Mutter gestorben und die Geschwister in alle Weltgegenden verstreut waren, hatte Klaus Wendland keine Verbindungen mehr mit der Vaterstadt und die schicksale einflüster Freunde und Bekannten waren ihm gleichgültig geworden.

Ob die Apothekersleute noch in dem großen Hause wohnten? Klaus Wendland ertrappte sich dabei, daß er scharf hinter die Gardinen drüben spähte. Dann aber lachte er sich selber aus: die Agnes, die wohnte ganz gewiß nicht mehr dort, die war ja verheiratet; mit dem reichen Bürgermeisterssohn . . .

Seufzend wandte sich Klaus Wendland zu seiner Arbeit zurück. Das Leben, das sich ihm bisher glückbringend erwiesen hatte, kam ihm plötzlich leer und schal vor. Mit einem leisen Seufzen dachte er an die einsame Jagstolzwohnung, die ihn auf seine alten Tage erwartete.

Damen und Herren, die kamen, ihren Goldschmuck dem Vaterlande anzubieten, ließen ihm keine Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen. Er konnte manche von ihnen, sie aber hatten keine Erinnerung mehr für ihn.

Eine kleine Freude wachte in ihm auf, als er sah, wie eifrig seine einkaufenden Mitbürger ihre Goldsachen darboten, alte Stücke, an denen viele liebe Erinnerungen haften und die er selbst zum Teil noch kannte, und neuen Schmuck, dessen Wert nicht gering war.

Plötzlich suchte er zusammen. Jemand hatte ein kleines goldenes Medaillon auf den Tisch gelegt, ein Medaillon, das Klaus Wendland unter tausenden heraus erkannt hätte. Magnetisch zog es seine Augen an. Er sah, wie der Taxator es auf die Waage legte, wie er es prüfte und bewertete und es in ein Kästchen legte, und er hatte das Gefühl, als werde da ein Stück seines eigenen Herzens gewogen und betastet und begraben.

Wie unter einem Zwang glitten seine Augen zu der Bräutigam hinüber. Sie stand so, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte; ihr Augenzug war einfach, ein wenig atmobilisch, das blonde Haar durchzogene silberne Fäden und jetzt — wandte sie sich um. Zwei Augenpaare veränderten sich fest ineinander, als wollten sie sich nie mehr loslassen. Und zwei Paar Lippen formten lautlose Namen „Agnes“ — „Klaus“.

Wie es dann gekommen war, wußte keins von beiden später zu sagen. Agnes empfing das Geld für das Medaillon und wankte davon wie eine Fieberkranke. Und Klaus sah ihr wie erstarrt nach.

Und abends stand der Mann vor der schweren eisernen Tür des Apothekershauses und sie öffnete sich ihm, ohne daß er anzuklopfen brauchte. Ein schlankes Mädchen in grauem Kleid und grauem Haar führte ihn eine Treppe hinauf in ihre Stube. Und dann saßen sie an

dem runden Tisch bei einer Tasse Tee, als wüßte es so sein. Nur ihre Sprache war schen und zögernd, als fürchte einer den anderen durch ein lautes, schnelles Wort zu verlegen.

Klaus Wendland erfuhr dennoch alles: daß der Apatheker und Stadtrat sein schönes Vermögen verloren habe, daß die Eltern bald darauf gestorben seien, daß die Schwestern nach Amerika gefahren, ja, und daß sie selbst hier geliebt sei und seit langen Jahren in der Familie des neuen Apothekers als Stütze der Kinder und des Gesindes lebe . . .

Und der Bürgermeisterssohn? — Ach, der wollte von dem armen Mädchen nichts mehr wissen.

Und — und das Medaillon?

Darauf bekam Klaus Wendland keine Antwort. Er wußte aber plötzlich wie durch eine Eingebung, daß da eine Hoffnung in dem Leben des Mädchens gewesen war, die sie heute gläubig endgültig zu Grabe tragen zu können.

Nun wäre die Reihe, zu sprechen, eigentlich an ihm gewesen. Aber das Traurige, was er gehört hatte, würgte ihm im Halse — und das Schöne, was auf einmal leuchtend vor ihm aufstauete, benahm ihm erst recht die Worte. Deshalb war es wohl das einzig Richtige, daß er Agnes' Hände einfach in die seinen nahm und ihre Augen suchte. Und was er da zu lesen bekam, mußte ihn wohl zufriedengestellt haben, denn er kam sich plötzlich ebenso jung und schmad vor wie damals, als er Agnes das Medaillon vererbt hatte, und er holte endlich nach, was er damals unbegreiflicherweise versäumt hatte: er gab der „blonden Agnes“ den Verlobungsstich.

Tageskalender.

7. Juli.

1854: † der Industrielle Johann Friedrich Borfig in Berlin (* 1804). 1854: † der Physiker Ohm in München (* 1787). 1855: * der Dichter Ludwig Ganghofer in Kaufbeuren. 1860: * der Musiker Gustav Mahler zu Kaltsch in Böhmen († 1911). 1866: † der Pädagog Adolf Diesterweg in Berlin (* 1790). 1900: † der preussische Staatsmann Adalbert Falk in Hamm (* 1827). 1915: der ital. Panzerkreuzer „Amalfi“ wird von einem österr.-ungar. U-Boot versenkt.

Der Krieg.

7. Juli 1916.

Immer größer wurden die Verluste, welche die verbündeten Engländer und Franzosen in der beständig andauernden Sommerschlacht erlitten. Auch rechts der Maas opfereten die Franzosen in starken Anstürmen gegen „kalte Erde“ ihre Leute, ohne Boden zu gewinnen. — Nicht besser erging es den Russen in ihren Stürmen von Irtis bis Gorboditsche. In der Untowina wurden die Russen von den Oesterreichern im Mozdawatal geworfen, bei Buczag scheiterten heftige russische Angriffe, bei Luck wurde der Belud zurückgedrängt. — Bei Monsalconc wurden mehrere italienische Nachtangriffe zurückgeschlagen: im Sugana-Tal wurde der Angriff von sechs italienischen Infanterie-Divisionen unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 156.

Waldenburg, den 7. Juli 1917.

Bd. XXXIV.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothke. (Copyright 1917 by Anny Wothke-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten

Ein lilaverbläutes Scheinen schmiegte sich wie ein zarter, duftiger Schleier um die mächtigen Felsenschroffen des stillen Hochtals, das auf einem niederen Höhenzug ein weißes Schloß trug.

Wuchtig, langgestreckt lag Schloß Herjan in tiefster Bergeinsamkeit. Sein ediger Turm wuchs kräftig zu den weißen Bergriesen auf, die den weiten Wiesengrund umgrenzten.

Nirgend ein Laut. Nur der Bergbach, der das smaragdgrüne Tal durchschneidet, murmelte heimlich rauschend sein Abendlied.

Auf der weiten Steinterrasse des Schlosses saßen zwei Männer. Vor ihnen blinkte auf einem Marmorischen fenervoter Tiroler in kristallinen Nischen. Aber noch unberührt stand der blutrote Wein vor den beiden, deren Augen weit in die Ferne schweiften, dorthin, wo die weißen Berge so starr und gigantisch emporstiegen.

Unbeweglich und verjunkt lauschten sie in die tiefe Abendstille der weiten Bergeinsamkeit hinaus.

Wie leises, fernes Grollen klang es jetzt durch die feierliche Stille.

„Das wilde Tier da droben reißt seine Glieder“, brach endlich der jüngere der beiden Männer das Schweigen. „Ich höre es ganz deutlich. Noch ist es nur, als ob ein Vogel seine Schwingen dehnt, aber bald wird das Raubtier so tief aufbrüllen, daß die Erde erbebt und mit seinen mächtigen Krallen wird es sich Bahn schaffen, hinab ins Tal.“

Der ältere der Leiden, eine hohe, sehnige Gestalt mit dunklen Augen und einem etwas hageren, ernsten Gesicht, lächelte ein wenig spöttisch.

„Das wilde Tier da droben, Dieter, ist wie das Leben. Wild, ungebärdig, alles mit sich fortreisend, stürmt es dahin. Man muß dem Ungeheuer aber nur fest ins Auge sehen. Du nimmst das „weiße Grollen“, wie wir es nennen, zu ernst, Dieter. Wir hören es kaum noch. Nur in den Frühlingsnächten, wenn der Wind aufstöhnt und die Wälder ächzen, wenn die Schneelichter so unsicher leuchten und ein so seltsames Pfeifen einsetzt, da wissen wir, daß aus dem

Grollen oft ein Grauen wird. Wir stehen still und lauschen in die Nacht hinaus, wie das wilde, weiße Tier der Berge aufheult, und wir warten — warten, bis es wieder still geworden und über Berg und Wald wieder Sterne stehen.“

„Du hast einen beneidenswerten Gleichmut, Bernd. Es paßt gar nicht zu Dir mit Deinen funfundvierzig Jahren und Deinem heißen Herzen.“

„Weißt Du, ob mein Herz noch heiß ist? Vielleicht ist es lange vereist in dieser Gletscherwelt, in der wir atmen.“

Dieterich von Wallbrunn, der schlanke Blonde, in seldgrauer Hauptmannsuniform mit den weisfremden blauen Augen, blickte den Freund forschend an. Irgend etwas gefiel ihm nicht in dem unbewegten braunen Gesicht mit den dunklen, starr in die Ferne gerichteten Augen. Wie auffallend hatte sich Bernd von Tappenburg verändert.

Dieter folgte dem Blick des Freundes, der ein Jahrzehnt mehr zählte als er, und dem er doch schon vor Jahren einmal Führer geworden war.

Ueber die Wiesen hinweg, dort, wo die dunklen Waldbänge sich an die starren Wände des Wettersteins schmiegt, unmittelbar neben der kleinen Kapelle sah er ein weißes Etwas wehen.

War es ein Frauengewand? Ein Schleier?

Seltam, auch Dieters Augen wurden jetzt groß und weit. Nein, das sah wirklich aus, als fliege ein mächtiger weißer Raubvogel mit weit ausgebreiteten Schwingen über dem Wiesengrund. Und diesem Ungeheuer dicht zur Seite schwebte ein dunkler Schatten.

Dieter stockte das Wort im Munde. Unheimlich und phantastisch wirkte die Erscheinung, die näher und näher kam.

„Was ist das?“ fragte Dieterich beklommen in den Abend deutend.

Ein hartes Lachen kam von des Schloßherrn Lippen.

„Vielleicht eine Lawine, Freund Dieter, — das weiße Gespenst der Berge —, die Gletscherfrau die durch das Dämmerlicht wandelt und ihre weißen Schleier wehen läßt. — Es ist nur meine Frau“, fuhr er dann nachlässig fort, „die vielleicht drüben in der Kapelle gebetet hat. Sie ist sehr fromm und tugendhaft, meine Frau“, fügte Baron Tappenburg hinzu, u. wieder klang

sein leises, hartes Lachen, das Dieter ins Herz schnitt.

„Bern“, sagte er warm, des Freundes braune Hände ergreifend, die so schlank und lebend auf der Marmorplatte des Tisches lagen.

Der Schlossherr schob die Hände des Freundes sanft von sich.

„Du brauchst mich nicht zu bedauern, Dietrich. Jeder schmiedet sich sein Glück oder Unglück selbst. Komm, laß uns trinken auf das Schöne im Leben, das schnell verrauscht.“

Hell klangen die Gläser aneinander.

„Sieh mal, Gonda ist jetzt ganz nahe“, fuhr der Schlossherr fort. „Kannst Du sie erkennen?“

Dietrich von Wallbrunn sah eine hochgewachsene weißgekleidete Frau mit raschem Schritt durch die jetzt im Dämmergrau schwebenden Wiesen auf das Schloß zuschreiten.

Ihr Blondhaar deckte ein weißer Schleier, dessen lange Enden der Wind hob, sodaß es aussah, als fliege ein mächtiger weißer Vogel durch das Tal.

Dieter mußte lächeln, während er langsam den roten Wein trank. Wie einfach sich doch die geistreiche, unheimliche Erscheinung erklärte. Er wollte aufstehen und der Schlossherrin entgegengehen, aber Bern zwang ihn durch einen Druck seiner Hand auf den Stuhl zurück.

„Laß nur“, wehrte er dem Freund, „Gonda liebt es nicht, wenn man ihre abendlichen Spaziergänge stört.“

Dietrich nickte bekümmert. Etwas Hartes fiel ihm plötzlich auf die Seele. Wortlos starrte er der weißgekleideten Frauengestalt entgegen, die immer langsamer näher kam.

Und jetzt erkannte auch der junge Hauptmann den Schatten an Frau Gondas Seite. Eine andere Frau war es. Schlank und groß, in einem dunkelblauen langherabwallenden Gewand, schwebte sie förmlich neben der weißen Gestalt Gondas einher, eine kleine Geige im linken Arm. Die rechte hielt den Bogen leicht gefenkt.

Hatte sie drüben in der Kapelle zur Ehre der Gottesmutter gespielt?

„Wer ist das?“ fragte Dieter und blickte wie gebannt auf die Schlanke mit dem blauschwarzen Haar und dem leuchtenden Hals, die in ihrer schwebenden Anmut und herben Jungfräulichkeit einem Bild Botticellis glich.

„Die Lehrerin und Gesellschafterin meiner Tochter Lori, Fräulein Bergitta von Ulmen, ein ungewöhnliches, musikalisches Talent und...“

Der Schlossherr verstummte, und als Dieter ihn fragend ansah, setzte er zögernd hinzu: „und eine sehr feinfühlig musikalische Seele.“

Als hätte er schon zuviel gejagt, brach er jäh ab. Gleich Dieter erhob er sich dann, um mit

ihm nun doch den Damen entgegenzugehen, die soeben auf die Terrasse traten.

„Erlaube, Gonda“, sagte der Schlossherr gemessen: „daß ich Dir hier meinen liebsten Freund Dieter von Wallbrunn vorstelle. Er wartet schon mit Ungeduld auf Dein Erscheinen.“

Und während er, ohne Gonda Zeit zu einer Antwort zu lassen, Dietrich auch Fräulein von Ulmen vorstellte, fuhr er hastig fort:

„Ich denke, es wird Zeit, daß wir zum Essen kommen.“

Eine feine Kötz kam und ging auf dem unbewegten Gesicht der jungen Frau, die jetzt dem Hauptmann zögernd eine weiche, aber eifrig kühle Hand entgegenstreckte und sagte:

„Ich heiße Sie auf der Hersau willkommen, Herr von Wallbrunn. Wir brennen hier alle darauf, etwas von da draußen zu hören, wo Welkenbrände sich entzünden und täglich unendliche Werte verloren gehen, während wir hier weltfremd in unserer Einöde auf unseren Vorbeeren ruhen.“

Wie hart diese junge Stimme klingen konnte, und wie stolz die Blöde jetzt den Schleier von dem Scheitel sinken ließ, als sie zu der breiten Glastür schritt, die sie weit öffnete. Soeben, da Gonda über die Schwelle trat, flammten dahinter in dem großen Speisesaal die elektrischen Lampen auf.

So wie Gonda von Tattenburg mochte einst Thuznelde dem Cheruskerfürsten begegnet sein. Stolz und Hoheit gingen aus von dieser Frauengestalt mit den großen kariblaunen Augen, aber auch eine Eiseskälte, die bis auf den Grund die Herzen erschauern machte.

„Darf ich Ihnen Ihre Geige abnehmen?“ fragte Dieter zuvorkommend die Gesellschafterin.

„Nein, danke“, lächelte diese. „Meine Geige ist wie ein empfindsames Kind. Wenn man sie rauh berührt, weint sie gleich.“

„Mein Freund Dieter hat zarte und auch weiche Hände, Fräulein von Ulmen“, tröstete Bern, indem er mit dem Freund hinter Bergitta in den Saal trat.

Da standen zwei niedliche Mädchen im Dirndlkleid und knirren und ein Puh in Lederhosen und Wadenstrümpfen sprang gleich mit einem frischen „Grüß Gott“ auf Dieter zu.

„Ist das Dein Küngler?“ fragte Wallbrunn, dem blonden, etwa achtjährigen Buben kräftig die Hand schüttelnd, den Schlossherrn.

„Einziger!“ gab der Knirps mit dem braunen pfiffigen Gesicht mit hoherhobenem Zeigefinger an Stelle des Vaters Auskunft, während er um das weiße, auf den Boden schleppende Kleid seiner Mutter mit bedächtigen Umgeschick einen weiten Bogen machte.

Dieter lachte: „Du gefällst mir, Kleiner.“

Das Medaillon.

Stizze von Fritz Reiser.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Herrn Klaus Wendland war es nicht behaglich zu Mute. Er war sehr ärgerlich auf die Behörde, die ihn ausgerechnet in dieses Nest hier geschickt hatte, und er hatte auf alle mögliche Weise versucht, dem unangenehmen Auftrag aus dem Wege zu gehen. Aber der hochmögliche Herr Bankdirektor war hart geblieben und hatte nur gesagt: „Was wollen Sie, lieber Wendland? Es ist Ihre Vaterstadt, Sie kennen jedenfalls die dortigen Verhältnisse und das wird Ihnen die Einrichtung der Goldankaufsstelle erleichtern, weil Sie ein etwaiges leises Widerstreben in gewissen Kreisen der Bürgererschaft dann mit Takt zu überwinden werden wissen.“

Darum also stand Herr Klaus Wendland jetzt am Fenster des kleinen Bankhauses und sah mit unzufriedener Miene auf den Marktplatz hinab.

Es war alles noch wie einst. Die spitzziegeligen, schmalbrüstigen Häuser lehnten sich ängstlich aneinander, als müßten sie sich gegenseitig stützen, um nicht umzufallen. Aber mit ihren blauen Fenstern schauten sie doch neugierig in das Treiben unter sich und wenn sich die Sonne in den klaren Scheiben spiegelte, war es, als wären sie in einem Schimmer der Jugend verklärt und die goldene Freude strahlte ihnen aus allen Augen.

Rings um den ganzen Marktplatz drängten sich die Giebelhäuser, als müßten sie ihn vor fremden Eindringlingen schützen. Nur die Ratsapotheke an der Ecke hob sich breit und pabig vor, ihr geschweiftes Giebel überragte alle anderen, wie wenn er hochmütig sagen wollte: „Wie komme ich in diese arbeitsame Gesellschaft?“

Als wie oft nicht hatte sich früher schon Klaus Wendland über diesen frechen Giebel geärgert und über das großspürige Haus, auf dem er saß!

Der Apotheker, der den Geist des Hauses verkörperte, war ein behäbiger, stattlicher Herr, der es liebte, mit den Geldhüden in der Tasche zu klimpern, und dem man es ansah, daß er als unbefordeter Stadtrat an den Geschäften seiner Mitbürger tatkräftig mitarbeitete. Der Mann ging stets wie in einer Wolke von Ehrfurcht und Respekt, und die Wendlandbuben, die in einem der schmalen Spitzhäuser gegenüber wohnten, machten jedesmal einen scheuen Bogen um ihn, wenn sie ihn vor der Tür trafen, denn ihr Gewissen war nicht immer ganz rein. Sie waren die Gespielen der Apothekerstöcher, doch verleitete sie ihr Mutwille oft genug, den verzogenen Mädchen einen Schabernack zu spielen, der dann von dem erbosten Vater entsprechend gerächt wurde.

Bis eines schönen Tages Klaus, der älteste, erklärte, die blonde Agnes stehe unter seinem persönlichen Schutz und wer ihr etwas zu Leide täte...

Keiner der Marktplatzbuben mißverstand den Klaus Wendland.

Der starke Bursche nahm es mit seinem Schutze ernst und je älter er wurde, umso ernster.

Das junge Mädchen ließ es sich gern gefallen und gab dies ihrem Mitter auch durch kleine Vertraulichkeiten kund, bis sie unversehens bemerkte, daß sie ein Feuer schürte, an dem sie sich lieber nicht verbrennen wollte. Dennoch konnte sie sich nicht entschließen, den Huldigungen des schmucken Jünglings zu entsagen, und als er nach abgelaufener Lehrzeit in die Großstadt ging, um sich eine Lebensstellung zu erringen, nahm sie das kleine goldene Medaillon, das er ihr gab, errötend an.

Klaus Wendland, der Tor, hatte gedacht, mit dieser Dingen könne man sich die Treue eines Mädchenherzens erkaufen! Aber wenige Wochen später schon trug ihm ein Gerücht zu, daß sich die holde Agnes mit dem reichen Bürgermeistersohn verprochen habe.

Der Bürgermeistersohn — das war freilich etwas anderes, als der kleine Bankbeamte mit der ungewissen

„Du mir auch, Onkel Dieter. Die Mädels — er machte eine halb verächtliche Bewegung zu seinen Schwestern hinüber — „sind ganz wild darauf, von Dir etwas über den Krieg zu hören. Vater erzählt nichts. Ich bin nicht so neugierig — ich warte.“

„Michel, vorlauter Bursche“, mahnte Toni, die Älteste, Siebzehnjährige, lachend dem Gast ihre braungebrannte rechte Hand bietend, während das Vandel, die Zwölfsjährige, Dieter wie verzaubert anstarrte, und die Enden ihrer beiden hinter den Ohren festgeslochlenen steifen blonden Zöpfe verleger in den Mund steckte.

„Verzeihen Sie“, entschuldigte er sich halb nach rechts, halb nach links, „ich bin mit meinen Nerven noch nicht ganz auf der Höhe.“

„War Ihre Verwundung schwer?“ fragte Bergitta mit ihrer süßen sanften Stimme und der quälende Ausdruck in ihren Augen verlor sich etwas.

„Ich habe drei Monate im Lazarett gelegen, gnädiges Fräulein. Der Arm ist nur noch etwas steif, auch der Brustschuß ist ziemlich gut verheilt.“

„Sie werden hier in unserer kräftigen Bergluft sicher bald vollständig gesunden“, warf die Hausfrau ein, und es war, als kräuselte ein leichtes Spottlächeln ihre vollen roten Lippen. „Schauen Sie nur meinen Bruder Gerhard an. Vor drei Wochen kam er als Jammergestalt, arg zerschossen und zerschlunden zu uns in die Hersau, und nun ist er hier in unserer Bergwilderis aufgeblüht wie ein Maienröslein, wenn dieser Vergleich für einen Kriegsmann zulässig ist.“

„Du vergißt eure Pfllege und Sorge, Gonda“, warf der junge Offizier vom Ende des Tisches ein, wo er mit den Kindern allerlei Alotria trieb. „Es gibt wirklich kein besseres Mittel, Herr Hauptmann, gesund zu werden, als hier diese köstliche Stille und Weltvergessenheit. So merkwürdig es für einen Soldaten auch klingen mag: Ich habe hier auf Schloß Hersau fast vergessen, daß draußen die ganze Welt in Flammen steht. Ich habe nichts empfunden, als die wundertätige Stille nach dem wilden Herensabbath der Schlachten und den mörderischen Kämpfen, die mich auch beinahe unterkommen haben. Wenn ich jetzt wieder hinaus gehe, so geschieht es voll neuer Kraft und voll neuen Mutes.“

(Fortsetzung folgt.)

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar in Wien.

Wien, 5. Juli. Das deutsche Kaiserpaar ist heute 9 Uhr vorm. in Logenbourg eingetroffen.

Die Rede des Reichsstaatssekretärs, eine Mahnung zur Sparsamkeit.

Berlin, 6. Juli. Die gestrige Rede des Reichsstaatssekretärs im Reichstage war, wie der „Volkswagen“ veröffentlicht, besonders auch eine Mahnung zur Sparsamkeit, zur Ansammlung immer neuer Kapitalien auf die demnächst zu erwartende siebente Kriegsanleihe. — In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Es mag eine Beruhigung sein, daß die vom Staatssekretär aufgeführten gewaltigen Summen nicht ausschließlich für Granaten und Kanonen verwendet werden, sondern auch zu einem nicht ganz unerheblichen Teile für Wohlfahrtszwecke. So fallen beispielsweise die Kosten der erweiterten Fleischration unter die Verwendung dieser Kriegskredite. — Die „Germania“ meint, die anerkennenden Worte des Staatssekretärs für die Heimkrieger berühren angenehm als Ausfluß des Verständnisses der Regierung für den zielbewußten Opfermut, mit dem das deutsche Volk die ihm von seinen Feinden aufgezwungene Kriegslast trägt.

Der sozialdemokratische Parteitag in Würzburg.

Berlin, 6. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Einladung für den nächsten Parteitag am 19. August in Würzburg. Den Bericht der Reichstagsfraktion werde David erstatten, über die Aufgaben der Partei werde Scheidemann sprechen.

53 600 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

Wien, 5. Juli. Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Zetler, 3 Fischerfahrzeuge mit 53 600 Brutto-Register-Tonnen vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Isle of Yura“, 3800 Tonnen, mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Tonnen Koks von Widdlesborough nach Savona, „Sunt“, 3181 Tonnen, mit 10 000 Tonnen Stückgut von Plymouth nach Gibraltar, „Serapis“, 1622 Tonnen, mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangen genommen, der englische Dreimast-Schoner „Violet“, der italienische Dampfer „Baldiere“, 4037 Tonnen, mit 6000 Tonnen Munition von New Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinho“ mit Getreide, Mais und sehr viel Schweinen von Casablanca nach Lissabon, die russischen Schoner „Wera“ mit 705 Tonnen Tonerde von Kowoy nach Cadix, „Gaita“ mit 600 Tonnen Salz nach Island, ferner 2 Dampfer mit Englandkurs, die durch Torpedobootschuß aus einem Geleitzuge herausgehoben wurden, ein mittelgroßer schwer beladener Dampfer aus Zersifbrersicherung herausgehoben, und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Osten, ein neutraler Dampfer, der in Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie haben festgestellt werden können, in der Hauptsache aus Kohlen, Stückgut und Wolle.

Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Boot-Beute im Monat Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Begnadigten.

Wien, 5. Juli. Die Durchführung des kaiserlichen Amnestieverlasses ist bereits im Zuge. An alle Strafanstalten und Gerichte Oesterreichs erging telegraphisch die Befehlsanweisung durch den Justizminister von dem Inhalte der Amnestie mit dem Auftrage, Vorbereitungen für die Entlassung der in die Amnestie fallenden Personen zu treffen. Von tschechischen Abgeordneten verlautet, daß der Ministerpräsident die auf die Entlassung lautenden Anträge bezüglich der Abgeordneten Kramarcz und Dr. Rajchin dem Kaiser bereits unterbreitet hat. In der Angelegenheit der Entlassung des Abgeordneten Alois Bauer die Verhandlungen zwischen den tschechischen Abgeordneten und der Regierung noch fort.

Die Entente-Konferenz in London.

Berlin, 6. Juli. (Nicht amtlich.) Die neue Entente-Konferenz zur Besprechung der Kriegsziele soll, wie es neuerdings in den Morgenblättern heißt, nicht in Paris, sondern in London stattfinden. Auch Amerika werde vertreten sein. Von russischer Seite werden wahrscheinlich Kerenski und Terstschenko kommen.

Die englischen Verluste.

Wien, 5. Juli. Die „Times“ vom 28. und 29. Juni gibt die britischen Verluste mit 276 Offizieren und 5000 Mann an.

Die Folgen des U-Bootkrieges auf die englischen Postsendungen.

Stockholm, 5. Juli. Nach Mitteilung der englischen Postbehörden ist infolge der Tätigkeit der Tauchboote die Beförderung von England in den Tagen vom 31. Mai bis 2. Juni nach Schweden eingelieferte Briefpost verloren, ebenso die zwischen dem 25. Mai und 1. Juni eingelieferten Paketsendungen.

Fliegerangriff auf Essex.

Amsterdam, 4. Juli. Neuter meldet offiziell: Feindliche Flugzeuge erschienen heute morgen 7 Uhr über der Küste von Essex. Das Artwefergeschütz trat in Tätigkeit. Einige Bomben wurden abgeworfen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Die Absperrung des holländischen Handels durch England.

Haag, 5. Juli. In unterrichteten Kreisen wird die Absperr-Maßregel Englands, die Holland von jeder Zufuhr abschneidet, für sehr ernst aufgefaßt. Man scheint es hier mit einer englischen strategischen Maßregel zu tun zu haben, von der die englische Admirallität allem Anschein nach nicht abgehen wolle. Möglicherweise ist ein englischer Flottenangriff auf die von Deutschland besetzte belgische Küste zu erwarten und England will die freie Fahrtrinne durch Minen zuschließen. Holland wird also tatsächlich blockiert. Vorläufig besteht auch nicht die geringste Aussicht, daß Holland seine in England liegenden 16 und die in Amerika zurückgehaltenen 22 Schiffe wird zurückerhalten.

Beruhigung in Amsterdam.

Amsterdam, 5. Juli. Nach den letzten Meldungen sind in Amsterdam keine weiteren Unruhen vorgekommen. Militär und Polizei bewachen die Straßen. Nur einige Läden wurden geplündert. Unter den Streikenden sind auch eine große Anzahl Munitionsdarbeiter. Der Ausschuß der Streikenden richtete eine Depesche an den Landwirtschaftsminister mit der Forderung, die Regierung solle ihre Ausfuhrpolitik ändern, sonst werde nach diesem Proteststreik ein neuer großer Streik erklärt werden, woran sich nicht nur 20 000, sondern 100 000 Arbeiter beteiligen würden.

Ruhe in Amsterdam.

Berlin, 6. Juli. In Amsterdam soll nach den Morgenblättern die Ruhe wieder hergestellt sein. Der Streik in den Munitionsfabriken von Hembrug sei, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, im Abflauen begriffen.

Der Eindruck der russischen Offensive in Stockholm.

Stockholm, 5. Juli. Die russische Offensive macht natürlich in Stockholm, im Zentrum der internationalen Friedensbewegung, einen peinlichen, ernüchternden Eindruck, weil es jetzt den sozialistischen Delegierten höchst unbehaglich erscheint, über den Frieden zu verhandeln, in einem Augenblick, da der große Friedensfaktor Rußland plötzlich zur Offensive greift. Die ausländischen Sozialisten waren ganz niedergedrückt. Daß gestrige russische Generalstabs-Kommunique steigert noch die Wirkung dieses gegen die Friedensstimmung gerichteten Stoßes, weil darin mit Absicht die tschechisch-slowakische Brigade erwähnt wird, nur um auf die Völker der Doppelmonarchie separatistisch zu wirken.

Die Opfer der Offensive: 9 Russen-Divisionen.

Stockholm, 5. Juli. Laut „Aftonbladet“ besitzt der Arbeiter- und Soldatenrat in Tornea eine Drahtnachricht, daß die Offensive in Galizien die Russen nicht weniger als neun Divisionen gekostet hätte.

Die dänischen Freigeleitsdampfer.

Kopenhagen, 5. Juli. „National Tidende“ meldet aus Malmö: Von den Dampfern, die sich des deutschen Freigeleits am 1. Juli bedient haben, sind sieben in Goeteborg und zwei in Helsingborg angekommen. Die Ladungen bestanden aus dringend notwendigen Waren und Kohlen.

Triangi, ein Opfer seiner Offenherzigkeit.

Berlin, 6. Juli. Der zurückgetretene italienische Marineminister Triangi ist, laut „Volkswagen“, anscheinend das Opfer seiner Offenherzigkeit geworden. In der Geheimhaltung der italienischen Kammer sagte er, daß auf eine Hilfe Amerikas nicht mehr gerechnet werden könne.

Die italienische Kohleneinfuhr.

Lugano, 5. Juli. Nach einer amtlichen Mitteilung der Geneser Hafenverwaltung ist die Kohleneinfuhr im Hafen in der Zeit vom 1. Januar bis 23. Juni 1917 gegen den gleichen Zeitabschnitt des vorigen Jahres um 599 294 Tonnen auf 887 693 T. zurückgegangen. Die Einfuhr der gemischten Waren ging um 225 585 Tonnen auf 1 097 790 Tonnen zurück.

Sarrail von Athen abgereist.

Athen, 5. Juli. (Meldung der „Agence Havas.“) General Sarrail ist gestern Abend spät abgereist.

Griechenlands Kriegsziele.

Lugano, 5. Juli. Der Athener Korrespondent des „Secolo“, der gelegentlich einer Unterredung mit

dem neuen griechischen Minister Nicolopoulos diesen nach den Kriegsziele Griechenlands fragte, erhielt zur Antwort, daß Griechenland keinerlei Eroberungen nach deutscher Art im Sinne habe. Zweitens wünsche Griechenland die Durchführung des Nationalitätenprinzips, welches Italien immer vertreten habe. Abweichungen von diesen Kriegsziele sollten anerkannt werden, wenn nationale Lebensinteressen sie rechtfertigen. Den zu bringenden Opfern müßten sichere Resultate gegenüberstehen.

Eine amerikanische Bluffrede.

Lugano, 5. Juli. Anlässlich der Feier des 4. Juli hielt der amerikanische Vorkämpfer in Rom eine große amerikanische Bluffrede. Er schmeichelte den Italienern mit den Erinnerungen an Cavour und der Abschüttelung des Jochs österreichischer Tyrannei. Er erklärte, Deutschland werde besetzt werden. Nicht nur die Entente, nicht nur Europa, sondern auch Nord- und Südamerika, wie überhaupt die ganze demokratische Welt kämpfe gegen die teutonische Autokratie. Dieser Krieg sei ein wahrer Freiheitskrieg. Zum Schluß erklärte er noch, Amerika garantiere den Sieg.

Die Wirren in China.

Amsterdam, 5. Juli. Aus Shanghai wird gemeldet: Vizepräsident Ven Fuo Sieng dementiert energisch das Gerücht, daß er Monarchist sei; er erklärte, daß er beabsichtige, aktiv gegen Peking vorzugehen. Die Armee- und Flottenkommandanten in Shanghai sind erfucht worden, sofort die vorbereitenden Maßnahmen für dieses Vorgehen in die Wege zu leiten. Man erwartet, daß der frühere Ministerpräsident Sun Chi Jun an die Spitze der Republik treten wird.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZV. Großes Hauptquartier, 6. Juli, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgesuche ab. Hart nördlich der Aisne hielten Stoßtruppen eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Zborow und Brzezany nahm gestern die Artillerietätigkeit große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich bei Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Zwjazyn, Brody und Smorzgon war die Feuerstätigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Erkannte Vereinstellungen rumänischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casintales wurden durch Vernichtungsgeschütze zerstört.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Sammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den Orts sammelstellen des Vaterländischen Frauenvereins.

Wettervorhersage für den 7. Juli.

Veränderlich, etwas kühler.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Statt besonderer Anzeige.

Nach seinem unerforschlichen Ratschluß nahm Gott der Herr heute nachmittag 6 1/4 Uhr nach schweren Leiden meinen heißgeliebten, herzoguten Mann, treusorgenden, lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Materialiensteiger

Adolf Richter,

im 57. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefster Trauer:

**Marie Richter, geb. John,
Hermann Richter
und Anverwandte.**

Hermesdorf, den 5. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. Juli 1917, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sammelstelle für Altmetalle.

Wir machen darauf aufmerksam, daß im Viebesgabebüro im Rathaus Gegenstände, auch die kleinsten, aus Metall, z. B. alte Soldatenknöpfe, Bleifugeln, alte Patronenhülsen, Zinnsoldaten usw. gegen Bezahlung entgegengenommen werden. Es werden für das kg bezahlt: für Gegenstände und Materialien aus Kupfer 1,70 M., Messing, Rotguss, Tombak, Bronze 1 M., Aluminium 2,50 M., Neusilber, Alfenide, Alpaka 1,80 M., Keimmittel 4,50 M., Zinn 2,— M., Blei und Zink 0,40 M.

Wir bitten noch die Einwohnerschaft, möglichst alle irgend entbehrlichen in Frage kommenden Gegenstände im vaterländischen Interesse an die Sammelstelle abzuliefern.

Waldenburg, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat.

Für unsere Steuerverwaltung suchen wir zum Antritt am 1. August d. Js. einen

älteren Bürogehilfen

in dauernde Stellung. Für die Stelle ist selbständiges, zuverlässiges Arbeiten Bedingung. Bewerber, die in der Bearbeitung von Steuerfachen erfahren sind, erhalten den Vorzug. Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sind bald einzureichen.

Waldenburg i. Schlef., den 2. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 7. Juli 1917, früh von 6 Uhr ab: Verkauf von Rindfleisch,

das Pfund 1,20 M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge. Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter werden hiermit ersucht, die neuen Brotbücher nebst Brotzusatzkarten Sonnabend den 7. Juli 1917, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer pünktlich abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 6. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Ausgabe von Einlegezucker.

Der der hiesigen Gemeinde überwiesene Einlegezucker gelangt in der Zeit vom 7. bis 14. Juli d. Js. bei den hiesigen Kaufleuten, woselbst s. St. die rechtzeitige Anmeldung erfolgt ist, zur Ausgabe.

Es wird pro Kopf der angemeldeten Personen 2 1/2 Pfund Zucker verteilt. Die ausgegebene Zuckermenge darf nur zum Einlegen von Früchten und Obst, sowie zur Marmeladenbereitung, nicht aber zu anderen Zwecken, verwendet werden.

Dittersbach, 6. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Brotbücher und Fleischkarten Sonnabend den 7. Juli 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

An Kinder werden keine Karten verabfolgt. Neuzendorf, 5. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Brotbücherausgabe.

Sonnabend den 7. Juli 1917, vormittags 8—10 Uhr, im Amtsbüro hier selbst. Dittmannsdorf, 4. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Sammelt Obstkerne zur Gewinnung von Del.

Sammelstellen der Stadt Waldenburg: Für die Schulkinder in allen Schulen. Für die Allgemeinheit in der evangelischen Mädchenschule, Auenstraße, jeden Dienstag vormittags von 9—12 Uhr. Auf Wunsch werden gezahlt: für Kerne des Steinobstes 10 Pfg., für Kirschkerne 15 Pfg., für Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. je kg. Außerdem nimmt der Kastellan in der Auenstraße jeden Vormittag unentgeltlich Obstkerne an. Die Kerne müssen gut gereinigt und getrocknet sein, getrennt nach einzelnen Fruchtarten.

Bezirk Waldenburg des Vaterländischen Frauenvereins. Seitendorf. Die hiesige Einwohnerschaft weise ich darauf hin, daß Milch, ganz gleich ob Mager- oder Vollmilch, im Haushalt aus Gesundheitsrückichten sofort abzukochen ist. Seitendorf, 4. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf. Ernteurlaubsgesuche sind bei dem Unterzeichneten sofort mündlich anzubringen. Seitendorf, 4. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Reformations-Jubelfeier des Waldenburger Bänderbundes des Evang. Bundes Sonntag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf der „Vogelkoppe“ bei Altwasser. Festrede: Herr Pastor Lic. Warko aus Hirschberg. Chorgesänge, gemeinsame Lieder mit Posaunenbegleitung. Alle evangelischen Glaubensgenossen des Kreises Waldenburg werden herzlich eingeladen.

Schöne, sonnige Vorderwohnung (Stube und Alkove, Preis 13,50 M. monatl.) 1. Aug. zu beziehen Töpferstraße 13. Kleine frol. Stuben bald od. später zu bez. Kristerstr. 7. Stube und Küche Dk. zu bez. Beck, Hermannstr. 1, II.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1. Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedländer. Str. 13, III, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Einzelne Stube 1. 10. zu bez. Zu erfr. bei Scheuerl. Ober Waldenburg, Kirchstraße 2. Schöne einzelne Stube mit elektr. Licht zu verm. u. Dk. z. bez. Hermesdorf, Hüttenstraße 6. Näheres bei Czernohorsky.

Eine große Stube bald oder sp. zu verm. Neuzendorf 74. Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg. Sonnabend 1/3 Uhr: Brotsammlung, 1/3 Uhr: Versammlung im Heim, 9 Uhr: Nachtmarsch, zurück Sonntag früh.

Orient-Theater Freiburgergasse 15/5 Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Das Kolossal-Schauspiel in 6 Akten! Voller Spannung und interessanter Handlung. Hervorragende Darstellung.

Mirko Pasqua. Regie: Paul v. Worringen. Hauptdarsteller: Die jugendl. blonde Schönheit Lotte Neumann, welche in ihrem entzückenden und anmutigen Spiel Henny Porten weit überflügelt. Josef Klein, v. „Deutsches Theater“, Berlin. Hermann Seldeneck, v. „Residenz-Theater“, Berlin. Artur Schröder, v. „Lessing-Theater“, Berlin. Vornehme Ausstattung. Herrliche klare Bilder.

Fräulein Doktor. Lustspiel in 1 Akt. Liebe macht taub. Lustspiel in 1 Akt.

Nach Faulheit kann von Nutzen sein. Lustspiel in 1 Akt. Trotz groß. Unkosten gew. Preise. Beginn Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Unwiderrullich nur 4 Tage! Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag, den 6., 7., 8. u. 9. Juli: Auf Wunsch des hiesigen Flottenvereins das dramatische Filmchauspiel: Hoch klingt das Lied vom U-Boot-Mann.

Das Heldenleben des Erfinders der U-Boote Wilhelm Bauer nach geschichtl. Dokumenten. Ein Vorspiel und 5 Akte. Dieser Film gehört mit zu dem Besten, was uns die deutsche Filmkunst in letzter Zeit gegeben hat. Filmtchnik und Filmtkunst feiern hier Triumphe. Die Bilder sind techn. Meisterstücke. 5% der Brutto-Einnahmen werden zugunsten des Alters- u. Invalidenheims des Deutschen Flottenvereins abgeteilt.

Dazu das reizende Lustspiel: Eine Lausbubenepisode. Beste Meisterwoche. Anfang Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Zur ersten Vorstellung um 6 Uhr haben Jugendliche Zutritt.